Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 89 (1944)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

89. Jahrgang No. 2
14. Januar 1944

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

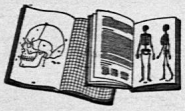
Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Die zeitgemäßen schweizerischen
Lehrmittel für Anthropologie
Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft
„Unser Körper"
mit erläuterndem Textheft.
40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück
1— 5 Fr. 1.20
6—10 „ 1.10
11—20 „ 1.—
21—30 „ —.95
31 u. mehr „ —.90
Probeheft gratis.



Textband
„Unser Körper"
Ein Buch vom Bau des menschlich. Körpers und von der Arbeit seiner Organe
Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 8.—**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 5.—**

Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen
Im gleichen Verlag erhältlich: K. Schib: Repetitorium der allgemeinen u. der Schweizergeschichte.

Schweiz. Frauenfachschule in Zürich

Die Schule umfasst folgende Abteilungen:

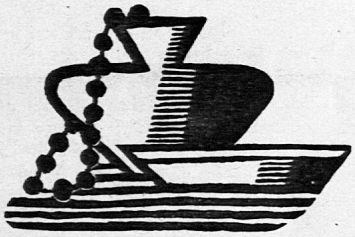
1. **Berufslehre:** Damenschneiderin, Lehrzeit 3 Jahre; Wäscheschneiderin, Lehrzeit 2½ Jahre; Mantel- und Kostümschneiderin, Lehrzeit 3 Jahre; alle mit obligatorischer Lehrabschlussprüfung. Neben der praktischen Tätigkeit erweiterter theoretischer Unterricht.
   Anmeldungen sind bis 15. Februar einzusenden.
2. **Vorbereitung auf den Kantonal-Zürcherischen Arbeitslehrerinnenkurs** in Sonderabteilung. 3 Jahre. Vollständige Berufslehre als Wäscheschneiderin, mit Kursen im Kleidermachen, Stricken und Flicken und Besuch von theoretischem Unterricht an der Töchterschule der Stadt Zürich. Anmeldungen mit Sekundar- und Arbeitsschulzeugnissen sowie Geburtsschein bis **31. Januar** an die Frauenfachschule. Ausserdem können auch die unter 1 und 5 genannten Ausbildungsgelegenheiten als Vorbereitung besucht werden. Alle Arten der Vorbereitung dispensieren jedoch nicht von der Ablegung der Aufnahmeprüfung für den Arbeitslehrerinnenkurs.
3. **Ausbildung als Fachlehrerin:** in den Berufen der Damen-, Wäsche- und Knabenschneiderei.
4. **Weiterbildungskurse:** für Damenschneiderinnen und Wäscheschneiderinnen. Vorbereitungskurse für die Schweizerische Meisterinnenprüfung.
5. **Kurse für den Hausbedarf:** Wäschenähen, Kleidermachen, Flicken, Stricken und Häkeln, Anfertigen von Knabenkleidern, Glätten.
6. **Fortbildungsklasse:** In Verbindung mit der Haushaltungsschule Zürich zur Absolvierung des obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterrichts, mit Einschluss von nicht vorgeschriebenen Fächern zu einem geschlossenen Ausbildungsjahr für schulentlassene Töchter.
   Gefl. Prospekte mit Anmeldungsformular verlangen.

Zürich 8, den 3. Dezember 1943. P 12582 Z

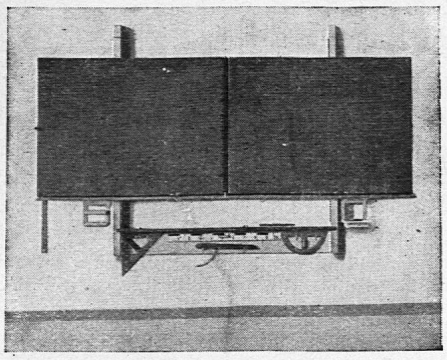
Kreuzstrasse 68, Telephon 4 77 66. Die Direktion.

RUDOLF GIGER ZURICH 1
Rindermarkt 17 Telephon 28447
Mechanische Bauschreinerei und Glaserei
Uebernahme sämtlicher Neu- und Umbauten

GOLDSCHMITTE
STADELHOFERSTR. 38 ZÜRICH



HANDWERKLICHE
GOLD- UND SILBERARBEITEN
FÜR KUNSTFREUNDE



Wandtafeln, Schultische etc.
beziehen Sie vorteilhaft von der Spezialfabrik für Schulmöbel
HUNZIKER Söhne, Thalwil Tel. 92 09 13
Schweiz. Spezialfabrik für Schulmöbel. Gegr. 1880

MITTEILUNGEN DES SLV
SIEHE LETZTE SEITE DES HAUPTBLATTES

Versammlungen

☛ ***Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen.***

Lehrerverein Zürich.

— *Lehrergesangverein.* Samstag, 15. Januar, 17 Uhr, in der «Eintracht», Neumarkt 5/7: Probe. Bitte vollzählig.

— *Interkantonale Oberstufenkonferenz (IOK).* Samstag, 22. Jan., 14.00 Uhr, im Bahnhofbüfett 2. Klasse, 1. Stock, in Zürich: Hauptversammlung. Verhandlungen: 1. Geschäftliches. 2. Referat von Dr. Leo Weber, Rorschach: Psychologie des Oberschülers (12.—15. Altersjahr). Alle Interessenten sind höflich eingeladen, an der Tagung teilzunehmen.

Baselland. *Lehrergesangverein.* Samstag, 22. Januar, 14 Uhr, im Rest. Ziegelhof, Liestal: Probe: Schubert gem. Chöre; nach persönlicher Einladung.

— *Lehrerinnenturnverein, Sektion Oberbaselbiet.* Samstag, 22. Januar, 14 Uhr, in Muttenz: Uebung. Lektion für Turnen in ungeheizten Turnhallen oder im Freien.

Bülach. *Lehrerturnverein.* Freitag, 21. Januar, 17 Uhr, in Bülach: Lektion Knaben II./III. Stufe. Leitung: Herr Morf. Neueintretende jederzeit willkommen.

Meilen. *Lehrerturnverein.* Freitag, 21. Januar, Turnhalle Meilen: Wiederbeginn der Turnstunden. 3. Stufe. Wir heissen alle Kolleginnen und Kollegen herzlich willkommen.

Uster. *Lehrerturnverein.* Freitag, 28. Januar (nicht 21. Januar), Hasenbühlturnhalle. 1. Uebung im neuen Jahr. 11. Uebung für III. Stufe.

Winterthur. *Lehrerverein.* Psychologiekurs: «Psychologische Grundlagen des Unterrichts.» Leitung: Dr. phil. Richard Meili, Berufsberater in Winterthur, vorher Professor am «Institut des Sciences de l'Education» in Genf. Programm: 19. Januar: Mechanisches und verstehendes Lernen. 20. Januar: Die Entwicklung des Denkens. 21. Januar: Einige Gründe für Lernschwierigkeiten. 22. Januar: Wege der psychologischen Schülerbeobachtung. Ort und Zeit: jeweils von 08.00—09.30 im Volkshaus (1. Stock) Winterthur. Das Bildungskollegium.

VERKEHRSSCHULE ST. GALLEN

Anmeldungen bis spätestens 14. Februar. Aufnahmeprüfung: Anfangs März 1944. Beginn der Kurse: Ende April 1944. Programm auf Verlangen.

Gegründet 1830

Der meistgekaufte Schweizer-Flügel

Aelteste schweiz. Flügel- und Piano-Fabrik, Bern
Vertreter auf allen grössern Plätzen. Verlangen Sie bitte Katalog und Preise direkt bei der Fabrik.

SEMINAR KREUZLINGEN

Aufnahmeprüfungen: schriftlich am 21. Februar, mündlich am 28. und 29. Februar und am 1. März.
Patentprüfungen: am 17. 18. 20. 21. 28. 29. und 30. März.
Anmeldungen: bis 7. Februar.
Die Wegleitung für die Aufnahme, sowie das Reglement für die Patentprüfung sendet auf Verlangen
Kreuzlingen, den 8. Januar 1944. P 512 W Die Seminardirektion

Haushaltungsschule Zürich

Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins

Koch- und Haushaltungskurse für Interne und Externe:
a) Jahreskurs (Hausbeamtinnenkurs 1. Teil), Beginn Mitte Oktober 1944.
b) Halbjahreskurs, Beginn Mitte April 1944 und Mitte Oktober 1944.
Kurs zur Ausbildung von Haushaltungslehrerinnen. Beginn Mitte April 1944 (Anmeldungen zur Aufnahmeprüfung bis 15. Januar 1944).
Kurs zur Ausbildung von Hausbeamtinnen. Beginn Mitte Oktober 1944.
Vormittags-Kochkurs, Dauer 6 Wochen. Beginn der nächsten Kurse: 17. Januar, 19. Februar, 24. April 1944.
Prospekte. Auskunft täglich von 10–12 und 14–17 Uhr durch das Bureau der Haushaltungsschule, Zeltweg 21a.

GEWERBESCHULE DER STADT ZÜRICH

Kunstgewerbliche Abteilung
(Graphik, Innenausbau und verwandte Berufe)

Die Aufnahmeprüfung für das am 25. April beginnende Sommersemester 1944 findet Mitte März statt. Schüler mit zeichnerischer Begabung, die in die vorbereitende allgemeine Klasse einzutreten wünschen, haben sich frühzeitig unter Vorweisung der Zeugnisse und Zeichnungen auf der Direktion der Gewerbeschule I, Ausstellungsstrasse 60, Zürich 5, persönlich vorzustellen (Sprechstunde 11 — 12 Uhr, ohne Mittwoch und Samstag). Die Anmeldefrist läuft bis **Ende Februar;** Anmeldungen nach diesem Termin können keinen Anspruch auf Berücksichtigung erheben. Nähere Auskunft ist auf der Direktion erhältlich.
Zürich, den 14. Janur 1944. Die Direktion

Kleine Anzeigen

Wir suchen **LEHRER**

ledig, mit angenehmem, hilfsbereiten Charakter, der sich mit Erfolg auf **Hôtelsekretär-Beruf** umstellen u. sich eine Dauerposition erarbeiten will. Initiative u. zähe Arbeitskraft Voraussetzung. Ev. etw. kaufm. Bildung. Berggegend. Angaben über Bildung, Saläranspr. bei freier Station. Eintritt n. Uebereinkunft. Off. unt. Chiff. SL 1 Z an die Administr. der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.

Offene Lehrstelle

An der SEKUNDARSCHULE BIRSFELDEN wird hiermit infolge Ablebens des bisherigen Amtsinhabers die Stelle eines

Sekundarlehrers mathematisch - naturwissenschaftlicher Richtung

zur Neubesetzung ausgeschrieben. Fächeraustausch vorbehalten. Befähigung zur Erteilung des Turnunterrichts erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Besoldung: Fr. 6400 bis Fr. 8200 und Teuerungszulagen.
Anmeldungen in Begleit der vollständigen Studien- und Prüfungsausweise, der Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit, eines Arztzeugnisses und eines lückenlosen Lebenslaufes sind bis spätestens 31. Januar 1944 an den Präsidenten der Schulpflege Birsfelden, Herrn **E. Läuchli-Vögtlin,** zu richten.

Schulpflege Birsfelden

2

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

14. JANUAR 1944 — 89. JAHRGANG Nr. 2

Inhalt: Waldeinsamkeit — „Persönlichkeit" — 's Büsili ond 's Müüsli — Interview mit Bahnbeamten — Ausbau der Bernischen Schulgesetzgebung — Solothurner Bericht — Lohnbewegung — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Bern, Luzern, Tessin, Zürich — Georg Kummer Ehrendoktor — Die Schweizerschule Santiago de Chile — Aus der Pädagogischen Presse — SLV — Zeichnen und Gestalten Nr. 1

Waldeinsamkeit

Der Stadt mit ihrem lauten Treiben
und ihrer Hast bin ich entflohn
und wandre die verschneiten Wege
der Höhe zu, seit Stunden schon.

Wie still der Wald, kein Laut zu hören
als eines Sperbers Schreie nur,
kein lebend Wesen ist zu sehen
im Schnee nur manche flücht'ge Spur.

Im Prunk der weissen Hermeline
stehn Strauch an Strauch und Baum an Baum.
Ob ihrem Glanz, ob ihrer stillen Grösse
erschreck ich, wag zu atmen kaum.

Gehüllt in ihren Krönungsmantel
die Tanne einsam vor mir steht.
Du, unter der so oft ich träumte,
wer hat dich königlich erhöht?

Ich streichle die bereifte Rinde.
Es friert dich bis ins Mark hinein.
Du leidest, Baum, an deinem Prunke?
Gekrönt sein heisst tief einsam sein!

Und doch, die Einsamkeit birgt Wunder,
wie nie die laute Welt sie gibt.
Und reich ist über alle Massen,
wer sie von ganzer Seele liebt!

O. Frauenfelder

„Persönlichkeit"

Bemerkungen zu dem Leitartikel in Nr. 51 der SLZ.

Herr E. Wächter hat sich über eine Stelle in meiner «Richte des Lebens» aufgeregt. Ich weiss nicht, ob er das ganze Buch gelesen oder nur diese Stelle aufgepickt hat, die von der Bildung der Persönlichkeit durch die Schule handelt. Ich möchte, nach dem Ton seines Artikels, das zweite vermuten. Ich will aber so höflich sein, das erste anzunehmen; ich betrachte nämlich die Höflichkeit nicht als einen Makel der Persönlichkeit, auch wenn Herr Wächter der entgegengesetzten Ansicht zu sein scheint. Hat er also, wie ich annehme, das Buch selber — natürlich aufmerksam — gelesen, so bin ich erstaunt, dass er, als er auf jene Stelle stiess, sich nicht mehr daran erinnerte, dass der ganze Abschnitt über Schule und Lehrer mit dem Satze beginnt: «Ich verstricke mich in müssigen Stunden manchmal in den wunderlichen Gedanken...» Ich meinte mit dem Worte «wunderlich» für intelligente Leser genügend klar den problematischen Charakter der folgenden Ausführungen angedeutet zu haben. Hat man dann noch das Recht, über sie mit so grimmigem Ungestüm herzufallen, wie Herr Wächter es tut?

Oder hat er am Ende doch nicht das ganze Buch so aufmerksam gelesen, wie ich es fordern darf? Er hätte nämlich dann merken müssen, warum diese problematischen Ausführungen gerade an dem Orte stehen, wo sie hingesetzt sind: an den Beginn der Schilderung meiner Schulerfahrungen. Ich hielt es nämlich für nötig, (was andere Leser gemerkt haben), gerade an diesem Orte eine Jugendgeschichte, die mit dem Eintritt des Verfassers in den Lehrerberuf endet, unter eine gewisse Behutsamkeit zu stellen. Ich weiss wohl, dass es Lehrer gibt, die diese Behutsamkeit in der Auffassung und Ausübung ihres Berufes für überflüssig halten, weil sie ihrer Berufung und Begabung immer und überall sicher sind, und die, wenn ein andrer etwas Unbequemes sagt oder schreibt, mit «einem Lächeln über verfehlten pädagogischen Uebereifer» sich in das Gehäuse ihrer Unfehlbarkeit zurückziehen. Ich habe diese Lehrer um ihrer Selbstsicherheit willen oft beneidet. Dass sie die besten Lehrer sind, möchte ich nicht behaupten. Wenigstens habe ich in meiner fast fünfzigjährigen Tätigkeit an Mittel- und Hochschule viele ausgezeichnete Lehrer kennengelernt, denen die Verantwortung ihres Berufes stets aufs neue schwere Sorgen und ernste Anfechtungen bereitet hat. Gerade der Lehrer, der Tag für Tag gegenüber seinen Schülern eine unbeschränkte Autorität geniesst oder wenigstens beansprucht, hat sich, weit mehr als der im Konkurrenzkampf des praktischen Lebens stehende Berufstätige, vor Selbstzufriedenheit und Selbstgefälligkeit zu hüten.

Aber worin besteht nun eigentlich das Ketzerische oder, wie Herr Wächter so freundlich sagt, Törichte meiner Ansicht über die Bildung der Persönlichkeit durch die Schule, die ihn so sehr in Harnisch bringt? Die beiden vor seinem Artikel angeführten Aussprüche von Kerschensteiner beweisen doch wirklich, dass die Persönlichkeit für den heutigen Lehrer ein «Zauberwort» ist. Lessing sagt einmal: «Man spricht selten von der Tugend, die man hat; aber desto öfterer von der, die uns fehlt». Mir scheint, das heute so viel gebrauchte und missbrauchte Wort Persönlichkeit ist eine solche Tugend. Die Geschichte lehrt, dass Begriffe dann an die Oberfläche des Bewusstseins einer Zeit treten und Theorien bilden helfen, wenn sie aufgehört haben, in der Tiefe des unbewussten Lebens fruchtbar zu wirken.

Herr Wächter bemüht sich zu erklären, wie die Bildung der Persönlichkeit durch das «Leben» geschieht, und was die Schule dazu beitragen kann. Er erlaube mir zu bemerken, dass diese an ein Lehrbuch der Psychologie oder Pädagogik erinnernden Sätze Binsenwahrheiten sind. Ich persönlich vermisse unter seinen Aeusserungen etwas, was ein gottbegnadeter Erzieher, den er sicher kennt, nämlich Pestalozzi, von allen Erziehungsweisheiten zuhöchst gestellt hat: die Liebe. Vielleicht weiss er jetzt, warum ich von einem «zarten Pflänzchen» gesprochen habe. Sollte die Liebe heute, wo der Hass der Völker die Welt verwüstet, für den Lehrer einer Schweizerschule etwas Nebensächliches sein?

Emil Ermatinger

Replik und Ergänzung

Freilich habe ich das ganze Buch gelesen, unter anderem auch die wenig pietätvolle Charakterisierung Professor Stiefels; *von Pestalozziliebe habe ich nichts gefunden.* Wohl aber fand ich noch andere «Behutsamkeiten», die ich zunächst überging, auf die ich nun aber doch zurückkommen möchte.

Da findet sich die «wunderliche» Frage, ob nicht «das Schulwesen in unserer heutigen Form einen grossen Teil der Schuld an dem Unglück unserer Zeit trage».

Die Schule also soll einen grossen Teil der Schuld am tragischen Geschehen unserer Tage haben. Ich überlasse es dem Leser, zu beurteilen, ob die Einleitung von den «müssigen Stunden» und den «wundersamen Gedanken» genügt, dem harten Vorwurf, der in dieser Frage liegt, die Schärfe zu nehmen. Wären diese Worte am Biertisch gesprochen, so könnte man ruhig darüber weggehen, aber sie stehen in einem Buch und erheben wohl Anspruch auf Beachtung. Ich muss gestehen, dass mir eine offene Grobheit ehrlicher erscheint als ein derart verklausulierter, harter Vorwurf, der zudem keinerlei Begründung erfährt. Wer einen solchen Hieb gegen Schule und Lehrerschaft führt, darf sich nicht wundern, wenn er gestellt wird. Zwar wird ja nicht gesagt, ob Volksschule, Mittelschule oder Hochschule, oder ob alle drei Stufen zusammen gemeint seien. Da der Verfasser an Mittel- und Hochschule tätig war, nehmen wir an, seine scharfen kritisch-wundersamen Gedanken gelten jenen Stufen und sind gespannt, ob von dorther eine Klarstellung erfolge. Für die Volksschule lehnen wir einen derart ungeheuerlichen Vorwurf ab. Die Schule ist das Produkt der gesellschaftlichen Zustände. Wenn ein Zeitalter materialistisch-technisch eingestellt ist, kann sich die Schule solchem Einfluss kaum ganz entziehen, so sehr sie sich um andere Haltung bemüht und die Jugend unter andere, bessere Bedingungen zu stellen versucht. Eine Schulstufe, die das Kind höchstens bis zum vierzehnten, fünfzehnten Lebensjahr anvertraut erhält und dabei sehr viel praktisches Können zu vermitteln hat, kann die Verantwortung für das tragische Geschehen unserer Tage sicher nicht übernehmen. Der Herr Verfasser, der so leichthin von «Binsenwahrheiten» spricht, hätte auch diese «Binsenwahrheit» kennen sollen; Jeremias Gotthelf hat sie vor ziemlich genau hundert Jahren so formuliert: «Der Schule tut man offenbar Unrecht, wenn man sie für alle Uebel der Zeit verantwortlich machen will; sie ist eine Frucht der Zeit, die Zeit nicht eine Frucht der Schule.» [1])

Noch ist die Reihe der «wunderlichen Gedanken» nicht zu Ende. Auch Reformbestrebungen werden in Bausch und Bogen verurteilt. Da heisst denn eine Stelle: «... Die heutige Schulbildung bei uns, das heisst im abendländischen Kulturkreise, ist eine Massendressur, und sie wird das im gleichen Masse immer mehr, je ausgeklügelter die Schulmeister sie durch ‚pädagogische Reformen' verfeinern und ausbauen ..» Höchst seltsam! Die Schule, wie sie ist, gefällt dem Herrn Verfasser nicht; Reformen, die sie ändern sollen, gefallen ihm aber offenbar auch nicht. Was soll da geschehen?

[1]) Zur Geschichte des Primarschulwesens im regenerierten Canton Bern. Siehe H. Bloesch: Jeremias Gotthelf. 1938.

Nicht wahr, die «wunderlichen Gedanken» aus «müssigen Stunden» wären besser aus dem Buche weggeblieben? Dann wäre auch der Friede nicht gestört worden.

Ernst Wächter

FÜR DIE SCHULE

1.–3. SCHULJAHR

's Büsili ond 's Müüsli

Hallauer Mundart. (Uebertragung in andere Dialekte möglich.)

Büsili:

Miau, miau, miau!

Gretli:

Lueged au mi Büsili aa,
We ääs luschtig gäupele cha!
Sänd er, we 's cha ommegumpe?
O du liebe, chlyne Stumpe!
Chomm, i gib der doo die Balle,
Ja Büsili! zaagisch du mer d'Chralle?
Du wiersch mich doch nid chräble welle!
Cha dier so naamis wüeschts yfelle?
Nei gäll, du häsch no welle gspasse,
Häsch blooss uf d'Balle welle passe,
Gäll, du härzig chollschwarz Frätzli
Mit dyne weiche Sammettätzli!

Büsili:

Miau, miau, miau,
Ich ha Tuerscht, du lieb chly Chind,
Gäll, gysch mer naamis z'läpple gschwind,
Ich fange dänn e frächi Muus,
Wo eu an Späck goot, doo im Huus.

Gretli:

Aber gäll, e Muus fangsch blooss,
Versprich mers doo no, uf der Schooss.
Ich ha di nämlich geschter ggsää,
Wot gschwind bisch gon e Vögili nää!
Ond waasch es no, im Früeling doo?
Wo Ggluggeri isch vorusse choo,
Doo bischt ere so schlau noogschliche
Ond bischt in Chlingili noogstriche,
Jo, wänn ich nid derzue cho wäär,
Dro wäär iez 'sGluggerihüüsli läär!
Also gäll, de nämmsch di zäme,
Ich will mich dänn mit dier nid schäme.

Büsili:

Miau, miau, miau,
Bis nid so sträng, du chlyni Frau,
Mier passed würkli blooss of d'Müüs,
Aber d'Vögel zänzled üüs,
Si hüpfed vor üüs hin ond häär,
Dänn isch es für e Busle schwäär,
No so z'sitze still am Blatz.

Gretli:

De waasch es iez, es gyt kan Spatz!
Suss gyts dänn glych emoll en Tätsch,
Waasch Büsili, dänn mach i pätsch!

Büsili:

Miau, miau, miau (good furt).

Gretli:

Lueged au, doo chonnt e Müüsli
Us sym munzigchlyne Hüüsli!

Müüsli:

Isch nid d'Busle graad doo gsy?
Ischi furt ond übery?
Si tuet üüs nämlich schräcklich plooge,
Ier mönd iez noch em Grund no frooge!
Wänn die üüs siet, nämmt si en Satz,
Si machts grad glych, we mit em Spatz,
Si packt üüs mit de Pfoote fescht,

Ond dänn rysst si, wa gysch wa häscht,
Ues 's Büchli uf, ond mier sind tood,
Ond üüse Bluet färbt alls so root.

Gretli:

Waasch Müüsli, muescht iez nid so too,
Worom muesch du an Späck üüs goo!
Worom byscht du e Loch bäm Mäál,
Du schläckisch au am Putter gääl,
Du chaflisch fräch e Loch is Broot,
Drom bysst dich s'Büsili halt z'tood.

Müüsli:

Gonned ier üüs gaar au nüüt?
Ier sind iez doch au gyzig Lüüt!

Gretli:

Ier tönd is aafach z'vill vergnage
Ond überal en Huufe schade,
Gang no gschwind zrugg is Loch,
Suss packt di Busle doch!

E. Meyer, Hallau.

AUFSATZ

Interview mit Bahnbeamten

Zur Einleitung.

Die Beziehung von Schülern zu Erwachsenen muss in der Regel als gespannt bezeichnet werden. Wir würden eine vergangene Zeit verklären, wollten wir den Verkehrston zwischen uns und den am langen Schulweg siedelnden und werkenden Bauern und Gewerbetreibenden als verbindlich bezeichnen. Die Schuld an dem oft recht getrübten Verhältnis müsste gerechterweise auf beide Parteien verteilt werden. Der Unterschied in der Auswirkung bestand nur darin, dass der des Weges fahrende Schüler, ohne Wilhelm Busch zu kennen, immer neue und gewagtere Bosheiten ersann, während der Gegner es in der Regel mit Beschimpfungen und Drohungen bewenden liess. Wer mit Reissbrett und Schulsack die Bergstrasse hinaufzog, war überliefertermassen ein Galgenvogel und nicht wert, dass sein Gruss erwidert wurde. Das Generationenproblem stellt sich nicht erst heute; es war vor fünfzig Jahren mindestens so ungelöst.

Wohl hatten wir auf dem Jurapass reichlich Gelegenheit, mit Erwachsenen anderer Artung Rede und Antwort zu tauschen. Es war das Völklein der wandernden Gesellen, der Handwerksburschen und Hausierer, der Marktfahrer und herumziehenden Hühnerhändler, der Scherenschleifer und Quacksalber mit Salben und Pflastern. Welche Einblicke in fremdartiges Leben, in unbekannte Berufe, in seltsame Auffassungen von Gut und Böse boten uns die so flink eingeleiteten Gespräche mit diesem Weggesind! Da erst fand ich, dass man auch mit Erwachsenen angenehme und fördernde Unterhaltung pflegen könnte. Wohl hatten wir von Knechten und Mägden aus andern Landesteilen manches Neue erfahren. Wie anders aber redeten der Zimmermann aus Hamburg und der Ofenbauer aus Laibach, der Hausierer aus der Slowakei und der Hühnermann aus dem Südtirol! Die hatten die Welt gesehen und freuten sich, uns erzählen zu können.

Für Einblicke in die «Boutique» waren nicht alle einheimischen Handwerker gleich zugänglich. Der Rechen- und Gabelmacher hatte einen etwas einförmigen und übersichtlichen Betrieb, weshalb er uns Buben nicht ungern zusehen liess. Ein Buchbinder und ein Töpfer lieferten mir damals Stoff für einen Aufsatz. Der Hufschmied jagte uns grob fort, auch ein Besenbinder und ein Küfer. Sie mochten ihre guten Gründe haben. Mit Bahn- und Postbeamten gar wagten wir nur in gedämpftem Tone zu verkehren. Diese waren eine Kategorie für sich. Ich erinnere mich nicht, von einem Schuppenverwalter oder Güterschaffner ein anderes Wort als das einer derben Zurechtweisung wegen Nichtigkeiten erfahren zu haben. Mit dem Amtmann liess sich reden, mit dem Landjäger auch noch, aber mit einem Mann in der Dienstmütze der Nord-Ost-Bahn! Schon der Barrieren- und der Streckenwärter erfüllten die Bauernjugend mit ehrfurchtsvoller Scheu.

Heute noch ist der Verkehrston des schweizerischen Bahnbeamten mit der Jugend äusserst knapp, nach dem Ausspruch eines ausländischen Schulinspektors — auf Grund seiner Beobachtungen in unserem Land — von unangebrachter Schärfe.

Nach den Gerichtsverhandlungen über das Eisenbahnunglück in Kiesen lasen wir den «Nachtschnellzug» von Isabella Kaiser und den «Bahnwärter Thiel» von Hauptmann, und es wurde uns wieder bewusst, welche Verantwortung ein Bahnbeamter trägt und wie wir sein anscheinend barsches Wesen zu deuten haben. Ein Barrierenwärter und ein Stationsvorstand wurden vom Lehrer um die Erlaubnis zu einem Interview angegangen, beides Beamte mit guter Eignung zum Verkehr mit jungen Leuten. Wenn Schüler aus eigenem Antrieb eine andere Auswahl trafen, war das nur zu begrüssen. Mit einer einzigen Ausnahme erhielten sie freundliche und hinreichende Auskunft. Wir beschränken uns auf die Mitteilungen eines Barrierenwärters und eines Angestellten des Auskunftsbureaus.

H. H., 9. Schuljahr.

Ein Schrankenwärter erzählt.

Grau! Eintöniges Grau! Die Strassen, die Häuser, der Himmel waren grau, eintönig grau. In der Ferne leuchteten die Wolken gelb, rot und bläulich. Ihnen entgegen zogen in Eile graue Wolkenbänke. Meine Hände umklammerten die eiskalte Lenkstange meines Velos.

In der Zürcher Strasse war die Barriere gesenkt. Der Zug brauste vorbei. Die Dampflokomotive sandte weisse Wolken aus, die sich erst in einen bläulichen Dunst, dann in ein Nichts auflösten. Das frische Gesicht eines Heizers, der wie ein Pfadfinder eine blaue Krawatte um den Hals geknotet hatte, grüsste den Barrierenwärter.

Nun stand ich ihm auch schon gegenüber. Ein Händedruck, ein Gutentagsagen, und ich begann Herrn Meier zu interviewen. Schon meine erste Frage beantwortete er mit einem Lächeln: «Wann und wie lange leisten Sie Dienst?» «Ich habe zwei verschiedene Dienste. Morgens 3.25 Uhr bis 8 Uhr muss ich hier auf dem Posten sein. Da beobachte ich als Hauptaufgabe die Züge. Ist eine Kupplung beschädigt oder eine Wagentüre offen, telephoniere ich sofort der nächsten Station. Stell dir vor: Ein Reisender geht in den Speisewagen. Die Wagentüre steht offen. Durch einen Ruck kann die Person hinausgeworfen und getötet werden. Wegen seiner Unaufmerksamkeit sah ein Barrierenwärter einst nicht, dass aus einem Kohlenwagen immer etwas Kohle herausfiel. Zehn Tonnen Kohle gingen dadurch verloren. Die wäre besonders in der heutigen Zeit erwünscht. — Die zweite Aufgabe des Barrierenwärters besteht darin, dass er die Schranken zur rechten Zeit — drei Minuten vor der Durchfahrt des Zuges — hinunterlässt. Trotz dem Glockensignal muss er alle Zeiten der Zugsdurchfahrten kennen; er darf sich nicht auf das Signal verlassen. ‚Sei auf der Hut, Glockensignal ist nicht immer gut!'»

Das Telephon schrillte. Nachdem Herr Meier den Hörer aufgehängt hatte, nahm er ein Büchlein in die Hand. Dann ergriff er wieder das Wort:

«Hier sind alle Züge notiert, die nicht fahrplanmässig verkehren. Dieser Zug fährt nur während der Mustermesse, und zwar, wie du hier lesen kannst, um 16.41 Uhr. Er trägt die Nummer 15061 und ist ein Schnellzug. Hier muss ich unterschreiben zum Beweis, dass ich diese Meldung kenne und aufgeschrieben habe. Mein Nachfolger, der um acht Uhr kommt, wird also zuerst in dieses Buch schauen.

Um acht Uhr morgens trete ich meinen zweiten Dienst an: Das Kontrollieren der Geleise. Von Baden bis nach Killwangen erstreckt sich mein Wirkungskreis. Jede Schiene, jede Schwelle wird geprüft. Lose Schrauben ziehe ich mit einem Schraubenschlüssel an. Bei Laschenbrüchen — eine Lasche ist das Verbindungsstück zweier Schienen — ersetze ich sie. Bei grösseren Beschädigungen, wie zum Beispiel bei Schienenbruch, benachrichtige ich die nächste Bahnstation, die einen Reparaturwagen schickt. Solche Wagen sind mit allen Werkzeugen vom Nagel bis zum Kran ausgerüstet. — Dieser zweite Dienst ist sehr abwechslungsreich. Ich komme an Kornfeldern, an einem Wäldchen, wo Vögel singen, an Baumgruppen, an Blumen vorbei.

Während meiner Dienstzeit hatte ich natürlich heitere und dunkle Erlebnisse.

Es dämmerte. Die Sterne schwanden. Man konnte die Umgebung wieder erkennen. Da, ein Aufschlagen grosser Steine auf den Schienen, ein dumpfes Herunterkollern eines schwarzen Körpers. Dann wieder Stille. In vier Sprüngen war ich zur Tür hinausgerannt an jenes Strassenbord. Ich entsicherte meinen Browning. Vor mir stand ein schlecht angezogener Bursche. Seine Hosen waren bis in Kniehöhe zerrissen. Der Stoff war an den Aermeln stark zerfranst. Eine wilde Mähne hing über das Gesicht. Ich stellte ihn zur Rede, was er hier zu suchen hätte. Er habe nur geschlafen, gab er in beinahe gebieterischem Ton zurück, als wollte er sagen, das gehe mich nichts an. Ich gebot ihm, sich sofort zu entfernen; das nötige Fersengeld gab ihm mein Revolver.

Ich war in Turgi und sprang vom Stellwerk über die Geleise nach dem Bahnhof. Die mit Nebel gesättigte Luft liess mich keine fünf Meter weit blicken. Ich setzte über eine Weiche hinweg. Plötzlich ein Ruck, ein unsäglicher Schmerz. Mein Schuh war in der Weiche festgeklemmt. Die Weiche war geschlossen. Ich riss mit aller Gewalt. Der Schuh blieb verankert. Es schien mir, der Zug nähere sich mit zehnfacher Geschwindigkeit und mit zehnfachem Getöse. Ich rang verzweifelt. Wie zwei Tigeraugen rasten mir die gelben Lichter der Lokomotive aus dem Nebel entgegen. Jetzt wähnte ich meinen Fuss verloren. Nochmals ein Ruck. Ich flog in hohem Bogen rückwärts. Mein Fuss war gerettet.»

Während meines Interviews hatte sich der Himmel geklärt. Gleich einer ruhig weidenden Schafherde leuchteten die weissen Wolken zwischen dem Blau hervor. Die Sonne belebte die ganze Landschaft. Jede Blume, jeder Strauch standen in den verschiedensten Farben. Aus dem nahen Wäldchen ertönten die mannigfaltigsten Vogelstimmen. An einer Häuserfassade stunden Licht und Schatten im Spiel.

Wie sich das Land aus dem eintönigen Grau in die vielen Farben verwandelt hatte, so hatte sich auch mein Geist verwandelt. Ich hatte Einsicht erhalten in das Leben eines Eisenbahners.

M. F., 9. Schuljahr:

Der Beruf gefällt ihm nicht.

Im Auskunftsbureau empfing uns ein jüngerer Bahnbeamter. Dieser war sofort bereit, uns etwas zu berichten. Das Erste, was er uns sagen müsse, sei traurig, aber wahr: Sein Beruf gefalle ihm nicht. Wenn er noch einmal vorn anfangen könnte, würde er niemehr Staatsangestellter werden. Man komme sich so wie in einer Zwangsjacke vor, darum sei er froh, wenn er am Abend seine Kutte ausziehen könne. Nach einigen Jahren seien die Nerven völlig kaputt, denn der Dienst sei zu anstrengend. Den ganzen Tag durch müsse man gegen alle Leute freundlich sein, auf ihre Fragen müsse man rechte Antworten geben. Oft sei es zum Lachen, welche Fragen von Reisenden gestellt werden. Auf dem ganzen Bahnhof hangen Fahrpläne, aber die Leute seien zu faul, hier zu schauen, wann der nächste Zug fahre, oder sie wissen gar nicht, wie man ablesen könne. Es wäre gar nicht so dumm, wenn man in der Schule das Fahrplanlesen lernen würde, das wäre eine grosse Erleichterung für sie.

«Jetzt möchten wir noch wissen, ob Sie auch schon überfallen worden sind», fragt Ruth. Lachend sagt er, darüber wisse er uns auch noch etwas zu erzählen: «Ich war in der Nähe von St. Gallen auf einem Bahnhofe angestellt. Es war Vollmond, und ich hatte Nachtdienst. Die Bahnhofuhr zeigte halb zwölf, und der letzte Zug hatte die Station verlassen. Im Wartesaal sass seit einiger Zeit ein Mann aus dem Dorfe, den ich kannte. Sonst war niemand hier. Ich erledigte meine Arbeit, zählte das Geld und schloss es in den eingemauerten Tresor ein. Bei dieser Arbeit verfolgte mich der Mann mit den Augen. Wenn es ein Auswärtiger gewesen wäre, hätte ich ihn mir genau betrachtet, aber es war einer, den ich kannte. Kurz bevor ich fertig war, verliess er den Bahnhof. Schon nach zehn Minuten machte ich mich auch auf den Heimweg. Ich musste über eine Passarelle. Plötzlich brach ich zusammen, denn ich hatte einen Schlag auf den Kopf bekommen. Die Bewusstlosigkeit dauerte nicht lange; schnell griff ich zu Boden, um eine Schwelle der Treppe herauszureissen. So, da hatte ich es schon. Auf dem Boden lag ein Buchenspälten von einem Meter Länge. Damit hatte ich einen Schlag auf den Kopf bekommen. Den ergriff ich, kehrte mich um, der Täter machte einen Sprung auf das nahe Bord und floh. Ich erkannte ihn aber, es war der Mann, der kurz vorher noch im Wartesaal gesessen. Er hatte die Absicht, mir die Schlüssel zu rauben, um auf dem Bahnhofe das Geld zu holen. Das war ihm misslungen. Dieses Erlebnis werde ich meiner Lebtage nie vergessen.»

Mit staunenden Blicken hatten wir der Erzählung gefolgt und fragten ihn sogleich, ob er noch etwas Aehnliches wisse, was er aber verneinte.

Hans Siegrist.

Ausbau der Bernischen Schulgesetzgebung

Der Regierungsrat des Kantons Bern unterbreitet dem Grossen Rat den Antrag zur Aufnahme von drei neuen Bestimmungen in die bernische Schulgesetzgebung. Es handelt sich um folgende Vorschläge:

1. Einführung der obligatorischen neunjährigen Schulzeit für den ganzen Kanton. Grundsätzlich war der Kanton Bern schon immer für die neunjährige Schulzeit. Im Gesetz über den Primar-Unterricht von 1894 heisst der betreffende Artikel: «Die Schulzeit dauert in der Regel 9 Jahre. Die Gemeinden können jedoch die achtjährige Schulzeit einführen.» Das war insbesondere ein Zugeständnis an den Jura. Während im alten Kantonsteil längst keine Gemeinden mehr sind mit nur 8 Jahren Schulzeit, haben im Jura von 148 Schulgemeinden immer noch 58 die achtjährige Schulzeit. Die Aenderung der Gesetzesbestimmungen über die Schulzeit betrifft demnach in ihrer praktischen Auswirkung nur diese Juragemeinden. Neben der Vermittlung einer gleich guten Ausbildung für alle Schüler des Kantons ist sie die Anpassung an das Bundesgesetz über das Mindestalter, wonach Jugendliche vor vollendetem 15. Altersjahr die Arbeit in gewerblichen und industriellen Betrieben nicht aufnehmen können. Der Ausbau der Schulen von 8 auf 9 Schuljahre bringt voraussichtlich die Schaffung von 6 neuen Lehrstellen.

2. Die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule für Jünglinge im ganzen Kanton. Bis dahin war es Sache der Gemeinden, die Fortbildungsschule für Jünglinge einzuführen oder nicht. Heute haben von 550 Schulgemeinden allerdings nur noch 98 diesen Unterricht nicht eingeführt, wobei dies wiederum verhältnismässig stark für den Jura zutrifft. Auf Grund der neuen pädagogischen Rekrutenprüfungen, wo es sich gezeigt hat, dass die Anwärter aus Gemeinden ohne Fortbildungsschule grossenteils sehr

dürftige Leistungen aufweisen, aber auch zur allgemeinen Förderung von Wissen und Können, des schriftlichen Ausdruckes, der Kenntnisse in Vaterlandskunde und des staatsbürgerlichen Unterrichts soll das Obligatorium der Fortbildungsschulen beschlossen werden.

3. Einführung des obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterrichts für die Mädchen des 9. Schuljahres der Primar- und Sekundarschule. Auch hier war die Durchführung bis dahin den Gemeinden freigestellt. Bis jetzt bestehen im Kanton Bern 160 hauswirtschaftliche Unterrichtskurse, wobei allerdings bisweilen mehrere Mädchenklassen zusammengefasst werden. Damit sind aber nicht einmal 50 % aller Schulgemeinden beteiligt. Bei den heutigen Forderungen nach vermehrter Vorbereitung auf den Hausfrauenberuf und nach hauswirtschaftlicher Ausbildung der Mädchen, dürfte auch die verbindliche Einführung dieses Unterrichts nicht auf allzu grosse Schwierigkeiten stossen, obschon gerade diese Gesetzesbestimmung die einschneidendste Aenderung für den Schulunterricht bringen wird. Sie muss aber für das letzte Schuljahr, wo man sämtliche Mädchen erfassen kann, sehr begrüsst werden.

Die allgemeine Einführung der *hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule* für Mädchen würde auch von den Behörden sehr begrüsst, doch muss aus verschiedenen Gründen vorderhand mit der Einführung zugewartet werden. Sie brächte eine gewisse Beeinträchtigung der Berufslehre und eine starke finanzielle Belastung der Gemeinden.

Bei den vorliegenden Anträgen des Regierungsrates handelt es sich also um einen wesentlichen Ausbau der Bernischen Schulen und gleichzeitig um eine willkommene Anpassung an die Forderungen der Gegenwart. Die Jugend soll noch besser, als bis dahin möglich war, auf Leben und Beruf vorbereitet werden. Dabei soll von Gesetzes wegen dafür gesorgt werden, dass der vermehrte Unterricht allen Schülern zustatten kommt. Für den Staat werden die vorgesehenen Neuerungen eine Mehrbelastung von rund Fr. 100 000.— bringen.

Werner Staub

Solothurner Bericht

Vom alten zum neuen Jahr. Man kann oft meinen, man schreibe alle Tage etwas Gescheites und Gutes und merkt nicht, dass man damit Wind sät und deshalb auch Sturm ernten muss. So hat meine Bemerkung in der letzten Korrespondenz über den kantonalen Lehrertag und die Verhandlungen über die *Roth-Stiftung* Missfallen erregt, wo sie doch eigentlich nur der Freude Ausdruck verleihen wollte, dass im Regierungsrat und auch beim Erziehungsdirektor das Verständnis für die schwere Lage unserer Versicherungskasse eingekehrt sei und dass schon Pläne da seien, welche die künftige Hilfe erzeigen sollten. Die inzwischen erfolgte Diskussion konnte die Wellen wieder glätten, und es ist recht so; denn ein verständnisvolles Zusammenschaffen wird mehr erreichen als ein Aneinandervorbeireden. Dabei wird es sehr nützlich sein, wenn die Sorgen und Nöte der Lehrerschaft rechtzeitig auch mit den Kollegen besprochen werden, die in den Behörden vertreten sind. Die Standesgruppen nehmen im Kantonsrat regelmässig miteinander Fühlung, ich denke z. B. an das Gewerbe; wir sollten dies künftig vermehrt auch zu tun versuchen.

Als ich in der letzten Kantonsratssession als Mitglied der Staatswirtschaftskommission am Schlusse dem Erziehungsdirektor dankte für das Kreisschreiben an die Gemeinden, worin sie aufgefordert sind, auch ihrerseits dem Lehrer zu geben, was dem Lehrer gehört, da musste ich es erleben, von einem Abgeordneten der kleinsten und jüngsten Gruppe einen Hieb zu bekommen mit dem Hinweis: Natürlich sind die Lehrer für die Teuerungszulagen des Staatspersonals, damit sie auch selber wieder zu solchen kommen! Und dabei handelte es sich um nichts anderes als um einen Dank, der gleichzeitig ein Ruf hinaus zu den Gemeinden sein sollte. Wie muss es um die Gesinnung für die Lehrerfamilie bei einem bestellt sein, der nicht einmal *das* erträgt? Eine Zusammenstellung über die Besoldungen, inbegriffen Teuerungszulagen, wird wohl beweisen, dass es manchenorts noch recht harte Verhältnisse gibt, und dagegen anzukämpfen, erachten wir zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit nicht nur als Kollegenpflicht, sondern als Aufgabe des verantwortungsbewussten Staatsbürgers.

Wenn im Solothurnischen der Bundespräsident für das Jahr 1944 mit so viel Freude begrüsst und gefeiert worden ist, so dürfte darin die Stimme nicht fehlen, welche das *Lehrerhaus* schilderte, in dem er zur Welt kam und aus dem er die Kraft schöpfte, um den Aufstieg zur höchsten Ehrenstelle des Landes zu erringen. Im «Lueg-nit-verby»-Kalender 1944 erlebt Büren mit seiner Bezirksschule und seinen beiden einstigen Lehrern *Kaspar Stampfli* und *Meinrad Fürst* und auch den längst von uns geschiedenen Primarlehrern *Oswald Stampfli* und *Joseph Gyr* eine Würdigung, die ein schul- und kulturgeschichtliches Bild ergibt, das uns allen vieles zu sagen hat. Und wenn der jüngeren Generation auch manches wie aus einer andern Welt erscheinen mag, so deckt es ihnen doch Persönlichkeiten auf, die weit über die Schulstube hinaus in alle Nöten und Sorgen des Volkes hinein gelebt, gewirkt, gestritten und gelitten haben. Oliv Jeker, der Weggenosse von Fürst und Stampfli, der glücklicherweise immer noch, trotz des hohen Alters, lebendig mit den Geschehnissen unsrer Zeit fühlt und sich noch lebendiger ins 19. Jahrhundert zurückerinnert, hat uns anschaulich zur Bezirksschule Büren zurückgeführt, um die sich zur Jugendzeit des Bundespräsidenten Dr. Walter Stampfli ein gut Stück politisches und wirtschaftliches Leben einer ganzen Gegend abspielte. Dürfen wir nicht stolz sein auf jene Männer, welche unserem Stande so grosses Ansehen gaben? Sicher werden deren Söhne selbst als höchste Würdenträger immer wieder daran denken, was ein starkes und gesundes Lehrerhaus für das Volk bedeuten muss. In diesem Sinne seien dem Lehrersohne Dr. Walter Stampfli auch hier herzliche Glückwünsche zur glanzvollen Wahl als schweizerischer Bundespräsident entboten!

B.

LOHNBEWEGUNG

In seinem Neujahrsgruss an die Sektionen schreibt der Zentralvorstand der Société Pédagogique de la Suisse romande:

«Auf gewerkschaftlichem Gebiet gab die Verteidigung der wirtschaftlichen Interessen des Lehrkörpers Anlass zu harten und unaufhörlichen Kämpfen. Die Anpassung der Besoldungen an die Lebenskosten ist ein Problem, das noch bei weitem nicht gelöst ist; zahlreiche Lehrersfamilien leiden schrecklich (cruel-

lement) unter der tatsächlichen Herabsetzung der Gehälter. Die Lehrerschaft sieht ihre wirtschaftliche und soziale Stellung bedroht, und der Zusammenschluss für zukünftige Kämpfe um eine Erhöhung der Besoldungen ist notwendiger als je.» *

Zürich.

Der Stadtrat Winterthur beantragt dem Gemeinderat, für das Jahr 1944 den Beamten, Lehrern und Arbeitern nachfolgende Teuerungszulagen auszurichten:

Für Ledige monatlich Fr. 35.— + 4,5 % der Gesamtbesoldung, für Verheiratete monatlich Fr. 65.— + 4,5 % der Gesamtbesoldung + monatlich Fr. 12.— für Kinder unter 18 Jahren.

Der Stadtrat schätzt die Aufwendungen für diese Zulagen auf 1,3 Millionen Franken. Nach den vorliegenden Anträgen würden sich die Zulagen für eine vierköpfige Familie folgendermassen gestalten:

Einkommen Fr.	Grundlage Fr.	Zuschlag 4,5 % Fr.	2 Kinder Fr.	Zusammen Fr.	In %
6000	780	270	288	1338	22,3
8000	780	360	288	1428	17,8
10 000	780	450	288	1518	15,2

St. Gallen.

Gegen das vom Grossen Rate in der Novembersession erlassene *Nachtragsgesetz zum Lehrergehaltsgesetz* vom 1. Januar 1923 ist das Referendum nicht ergriffen worden. Die in Nr. 50 der SLZ mitgeteilten Ansätze sind also seit 1. Januar 1944 in Kraft.

Der Stadtrat von *St. Gallen* beantragt dem Gemeinderat, den *Pensionierten des städtischen Personals* im Jahre 1944 folgende *Teuerungszulagen* auszurichten: den Alters- und Invalidenrentnern und -rentnerinnen mit einer Pension bis zu Fr. 2500.— Fr. 400.—, von Fr. 2501.— bis 3000.— Fr. 340.—, von Fr. 3001.— bis 4000.— Fr. 275.—, von Fr. 4001.— bis 5000.— Fr. 225.—, von Fr. 5001.— bis 6000.— Fr. 190.—. Witwenrentnerinnen mit einer Pension bis Fr. 2000.— sollen Fr. 250.— ausgerichtet werden, von Fr. 2001.— bis 3000.— Fr. 200.—, von Fr. 3001.— bis 4000.— Fr. 150.—. Waisenrentenbezüger erhalten Fr. 150.—. Ledige sowie Verwitwete und Geschiedene mit eigenem Haushalt sollen durchschnittlich zwei Drittel der für die Verheirateten geltenden Zulagen erhalten. Vom Bezuge der Zulagen sollen *ausgeschlossen* sein: Ledige, verwitwete und geschiedene Rentner und Rentnerinnen ohne eigenen Haushalt mit einem steuerbaren Vermögen von mehr als Fr. 25 000.—, sowie verheiratete, verwitwete und geschiedene Rentner und Rentnerinnen mit eigenem Haushalt und einem steuerbaren Vermögen von mehr als Fr. 40 000.—. Das Total der auszurichtenden Teuerungszulagen beträgt Fr. 140 000.—. Dieser Betrag liegt im Kompetenzbereich des Gemeinderates. *

Kantonale Schulnachrichten

Baselland.

1. Die *Präsidentenkonferenz* vom 11. und 22. Dezember 1943 besprach das neue Schulgesetz im Beisein des Erziehungsdirektors Herrn Regierungsrat Hilfiker und der beiden Schulinspektoren. Es wurde eine Eingabe an die landrätliche Kommission beschlossen.

2. Der *Vorstand* bereinigte diese Eingabe in seiner Sitzung vom 27. Dezember 1943, nahm Stellung zu Besoldungsfragen und nahm vier noch stellenlose Lehrkräfte in den LVB auf (Margrit Gutzwiller, Oberwil; Egon Meier, Münchenstein; Georg Sprecher, Binningen; Max Schaub, Rickenbach). *C. A. Ewald*

Bern.

Für die dritte und vierte Klasse führt die Stadt Bern *ein neues Fach ein: den Werkunterricht.* Damit wird ein bedeutender Schritt vorwärts getan im Sinne des schon lange angestrebten Ausgleichs zwischen dem vorwiegend theoretischen Unterricht und handpraktischer Betätigung. Auf dieser Schulstufe mit ihrer starken stofflichen Belastung, die durch die Vorbereitungen für das Sekundarschulexamen noch erhöht wird, ist die Einführung dieser Werkstunden besonders willkommen. Unter dem initiativen Pädagogen für Werkunterricht, Herrn Ernst Würgler, Lehrer in Bern, fand bereits ein Einführungskurs statt, der viele liebevolle Anregung brachte. *ws.*

Luzern.

Von den 560 Primarschulen des Kantons zählen 31 Schulen 60—77 Schüler, 114 Schulen 50—59 Schüler. Von den Sekundarschulen weisen ziemlich viele 44—55 Schüler auf. Gesetzlich sind die Maxima für ungeteilte Primarschulen 60, für geteilte Schulen 70 Kinder. Die Schülerhöchstzahl für Sekundarschulen beträgt 50. Indessen ist das alte Erziehungsgesetz teilweise revidiert worden, nicht aber die Bestimmungen über Schülerhöchstzahlen. Die erste Lesung des neuen Gesetzes durch den Grossen Rat (das man aus Angst vor der Verwerfung nie als Ganzes vor das Volk zu bringen wagte), ergab folgende Zahlen: Für Gesamtschulen 50 Schüler, für geteilte Primarschulen 60 und für Sekundarschulen höchstens 35 Schüler. Nach diesen Normen wären 20 % unserer Schulen überfüllt. Doch die Norm ist nicht Gesetz. Sie würde es erst, wenn der Vorschlag die zweite Lesung im Grossen Rat passierte, das fakultative Referendum und damit eine eventuelle Verwerfung durch das Volk es verschonte.

«Die Trennung der überfüllten Schulen im Kanton Luzern», schreibt Kantonsschulinspektor *W. Maurer* im «*Luzerner Schulblatt*», «ist eine unbedingte Notwendigkeit. Sie liegt vor allem im Interesse der Schüler, die als kommende Generation einen schweren Kampf ums Dasein wird kämpfen müssen. Sie ist eine ernste Pflicht der Eltern, der Gemeinden und des Staates, welche für die Zukunft der heranwachsenden Jugend eine hohe Verantwortung tragen. Dass der Lehrer beim Unterrichten einer zu grossen Schülerzahl seine Kräfte frühzeitig verbraucht, sei nur noch nebenbei erwähnt.» **

Seit Jahren werden wie anderswo die Probleme der *Schulschrift* energisch studiert. Die neuen Weisungen werden demnächst herauskommen. Sie bringen starke Verbesserung der Schweizer Schulschrift nach jeder Richtung. Im Prinzip wird aber an derselben festgehalten werden. **

Tessin.

Die Unterrichtsdirektion prüft die Möglichkeit, für die Scuole maggiori ein besonderes Inspektorat zu schaffen. Gegenwärtig hat der Tessin 6 Schulinspektoren, denen die unmittelbare Aufsicht über das Volksschulwesen, d. h. über die Scuole elementari und die Scuole maggiori obliegt. Bis anhin sträubten sie sich, die Kontrolle über die zweite Stufe abzutreten, jetzt scheint jedoch eine gewisse Bereitschaft vorzuliegen. Der Kanton zählt 130—140 Scuole maggiori. Es fragt sich, ob angesichts der räumlichen Ausdehnung des

Wirkungskreises (der Tessin hat eine Oberfläche von 2800 km²) nicht zwei neue Inspektorenstellen geschaffen werden sollten, eine für den Sopra Ceneri und eine für den Sotto Ceneri. *

Zürich.

Winterthur. — Kurz vor dem Jahreswechsel verabschiedete der Grosse Gemeinderat von Winterthur den Geschäftsbericht 1942. Beim Abschnitt «*Schulamt*» beanstandete der Referent der Geschäftsprüfungskommission, Kantonsschulprofessor Dr. *W. Ganz*, die Aufnahmepraxis der Sekundarschule. Die Zahl der nach der Probezeit zurückgewiesenen Schüler sei zu gross; durch die Sekundarlehrer sei die Frage zu prüfen, ob nicht andere Prüfungsmethoden gefunden werden könnten.

Der Vorsteher des Schulamtes Winterthur, Stadtrat *Frei*, bezeichnete die Aufnahme in die Sekundarschule als «ewiges Problem» der Schulpflegen. Zwischen dem Volke und den Sekundarlehrern bestehe ein Gegensatz: Während die Eltern möglichst alle Kinder in die Sekundarschule schicken möchten, wollen die Sekundarlehrer eine Eliteschule und legen das Hauptgewicht ihrer Lehrtätigkeit auf die Vorbereitung der Schüler für die höheren Berufe. *Die Behörden nehmen immer den Standpunkt des Volkes ein und sind für möglichst weitgehende Aufnahme.* Die Kreisschulpflegen lehnen immer wieder Rückweisungsanträge der Sekundarlehrer ab. Die Bestimmung im Entwurf zum neuen Schulgesetz, wonach die Aufnahme in die Sekundarschule nur noch von einer Prüfung abhängig gemacht werden soll, müsse gestrichen werden. Auch die Bestimmung, dass die Prüfung nur einmal gemacht werden dürfe, sei falsch.

Diese Ansichten mahnen in mehr als einer Hinsicht zum Aufhorchen. Vor allem befremdet es, dass ein Lehrer an einer höhern Schule für eine weitere Qualitätsverminderung des Schülermaterials an der Sekundarschule eintritt. Dabei ist doch gerade Winterthur als «Stadt der Arbeit» im höchsten Masse daran interessiert, dass die Sekundarschule qualifizierte Kräfte an die Werkstätten und Betriebe abgibt.

Auffällig ist es, wie von schulamtlicher Seite ein Graben zwischen dem Volk und den Sekundarlehrern aufgerissen und Partei gegen die Lehrer genommen wird. Damit stört man zum mindesten dasjenige gute Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus, dessen Pflege den Lehrern von der gleichen Amtsstelle bei jeder Gelegenheit ans Herz gelegt wird.

Als unglücklich muss auch die Art und Weise bezeichnet werden, wie dem Grossen Gemeinderat der Entwurf zum neuen Schulgesetz vorgestellt wurde. Der Präsident einer Kreisschulpflege schreibt dazu im «Weinländer»: «Wir erachten es als ungut, dass heute schon Stimmung gemacht wird gegen dieses Werk; jetzt, wo es noch im Werden ist und gute Anregungen noch geltend gemacht werden können.» ⊙

Georg Kummer Ehrendoktor

Die Universität Basel hat auf vergangene Weihnacht Georg Kummer, kantonalem Schulinspektor in Schaffhausen, den Ehrendoktor verliehen in Würdigung seiner hohen Verdienste um Schule und Erziehung, Natur- und Heimatforschung.

Georg Kummer, geboren 1885, ist neben drei Geschwistern in seiner Heimatgemeinde Thayngen als Bauernbub aufgewachsen. Er ist früh zu kräftiger Mitarbeit in Feld und Wiese, Rebberg und Wald herangezogen worden. Im Lehramt betreute er von 1905—1907 die ABC-Schützen, und er denkt noch heute freudvoll an diese Zeit zurück. Nach Studien in Zürich und Genf wirkte er von 1909—1941 als Reallehrer in Schaffhausen, daneben in den Jahren 1913/18 und 1923/39 — nämlich neben einer Lehrverpflichtung von 30 Wochenstunden — als kantonaler Erziehungssekretär. Das Schulgesetz von 1925 brachte ihm grosse Aufbauarbeit, da es als Rahmengesetz vieler Reglemente und Verordnungen bedurfte. Es sei verraten, dass er ausserdem viele Jahre lang die Geschäfte kranker Erziehungsdirektoren besorgte. Seit 1941 ist er kantonaler Schulinspektor im Hauptamt.

Georg Kummer (links)
auf einer botanischen Exkursion in den französischen Alpen, 1925

Das Schwergewicht der wissenschaftlichen Tätigkeit Kummers liegt auf botanischem Gebiet. Seit über drei Jahrzehnten arbeitet er liebevoll, zäh und zielbewusst an der floristischen Erforschung seines Heimatkantons. Verdankt er seine geistige Haltung der früh verstorbenen Mutter, so sind sein Hang zur Natur und seine Beobachtungsgabe ein Erbstück des Vaters. Reiche Förderung empfing er durch Primarlehrer Jakob Gasser, an der Kantonsschule durch Prof. Jakob Meister, der sich der Landknaben besonders wohlwollend annahm und dessen Lebensbild Kummer 1928 in warmherziger Art geschrieben hat. Als junger Reallehrer arbeitete Kummer zunächst mit dem früh verstorbenen Kantonsschullehrer Ernst Kelhofer zusammen, dessen Flora des Kantons Schaffhausen 1920 posthum erschienen ist. Von grossem Gewinn wurde für ihn die Verbindung mit Walo Koch, Prof. ETH, der 1921/23 in Schaffhausen als Apotheker tätig war. Mit ihm hat er 1924/26 in drei Lieferungen, die über 100 Seiten umfassen, die «Nachträge zur Flora des Kantons Schaffhausen» veröffentlicht, und ihm hat er in freundschaftlicher Verbundenheit 1934 die gehaltvolle «Flora des Rheinfallgebiets» gewidmet. Im Lauf der Jahre trug er schliesslich ein riesiges floristisches Material zusammen. Wichtige Neufunde veröffentlichte er 1929 und 1931 in den «Neuen Beiträgen». Man darf ohne Uebertreibung sagen, dass kein andrer Schweizerkanton so gründlich und allseitig und dazu derart dicht auf seine Flora erforscht ist. Bei seinen Studien hat er sich planmässig von pflanzengeogra-

phischen Erwägungen leiten lassen und gerade dadurch das Bild der Pflanzenwelt an sich und in seinen mannigfachen Beziehungen zur Nachbarschaft, die er auf vielen Streifzügen untersuchte, weitgehend geklärt. 1937 begann er mit der Veröffentlichung seiner grossangelegten «Flora des Kantons Schaffhausen», die heute bis zur vierten Lieferung gediehen ist und bereits über 500 Seiten umfasst. Die fünfte Lieferung liegt im Druck, und mit der siebenten Lieferung dürfte dieses Muster eines Florenwerks zum Abschluss gelangen. Es ist bezeichnend für die Wesensart Kummers, dass seine «Flora» nicht etwa nur in einer nüchternen Aufzählung von Fundstellen besteht, sondern eine Fülle volkskundlicher und wirtschaftlicher Hinweise enthält. Wie könnte es anders sein! Ist doch Kummer trotz aller Schulstuben-, Sekretariats- und Gelehrtenarbeit der schollenverbundene Bauer geblieben, der es sich nicht nehmen lässt, im Heuet und in der Getreideernte die Feder mit Heugabel und Sense zu vertauschen. Auch in seinen botanischen Ausflügen offenbart sich im Grunde der mächtige Trieb, mit der ihm ans Herz gewachsenen Landschaft und dem Leben und Schaffen ihrer Bevölkerung innig verbunden zu sein.

Es lag nahe, dass Kummer auch heimat- und volkskundliche Arbeiten förderte. «Schaffhauser Volksbotanik» heisst eine dieser Schriften, worin er in Zusammenarbeit mit vielen Gewährsleuten aller Gemeinden, namentlich Kollegen, abergläubische Volksbräuche, Volksmedizin, Mundartnamen und Verwandtes vorbildlich bearbeitete. Er hat damit viel Volksgut vor Vergessenheit gerettet. In zahlreichen Schriften zur Heimatforschung hat er mitgewirkt durch Beiträge, Anregungen, Rat oder als treibende Kraft. Ebenso hat er sich für Natur- und Heimatschutz unentwegt eingesetzt.

Obwohl seine beste Kraft der engern Heimat gilt, reicht sein Blick weit darüber hinaus. Schon die Studienzeit hat ihn ans Mittelmeer geführt. Später hat er ein Semester in London verbracht, eine Studienreise nach Südungarn ausgeführt. Pflanzengeographische Kurse machte er in der Dauphiné und im Berninagebiet mit.

Man fragt sich bloss: Wie konnte er als Einzelner diese Riesenarbeit überhaupt leisten, dazu mit der ihm eigenen Sorgfalt und Zuverlässigkeit? Wie bringt er es fertig, sich in die Probleme mit Musse zu versenken? Kummer ist tatsächlich eine staunenswerte, weit überdurchschnittliche Arbeitskraft. Dass er diese so hingebend in den Dienst höchster Güter, der Erziehung, Schule und Heimatforschung stellt, ist ihm namentlich vom menschlichen Standpunkt aus hoch anzurechnen, und die Basler ehren ausser dem Jubilar auch sich selbst, wenn sie durch ihre Hochschule unserm lieben Georg Kummer die höchste Auszeichnung verleihen, die sie zu vergeben haben. *Frr.*

Die Schweizerschule Santiago de Chile

Der vor kurzem in der Schweiz eingetroffene Jahresbericht der Schweizerschule Santiago de Chile über das Schuljahr 1943 enthält wiederum eine Reihe von erfreulichen Nachrichten. So gelang es, die Zahl der Mitglieder um 20 auf 119 zu steigern. Es sind alles währschafte Namen aus dem Welschland, dem Tessin und namentlich aus der deutschen Schweiz: Porchat, Cometti, Dünner, Küpfer, Keller usw., und nur die romanisierten Vornamen wie Juan, Pablo, Adela, Godofredo deuten auf den assimilierenden Einfluss des Gastlandes hin. Auch die Schülerzahl hielt sich immer auf befriedigender Höhe. Zu Beginn des Jahres waren es insgesamt 54 Knaben und Mädchen, davon 23 Schweizer, 14 Chilenen, 8 Deutsche, 3 Staatenlose, 2 Holländer, 2 Spanier, 1 Engländer und 1 Portugiese. Durchschnittlich 25 Schüler nahmen ihr Mittagessen im Chalet des Club sportif Suisse ein. Der Lehrkörper setzte sich aus zwei Lehrern und 5 Lehrerinnen zusammen, dazu kommen noch ein katholischer und ein reformierter Geistlicher für den Religionsunterricht. Von den Lehrern sind alles Schweizer mit Ausnahme von Senorita Sara Diaz, die die Schüler in Castellano (Spanisch), Geografia e Historia de Chile unterrichtet.

In Santiago dauert das Schuljahr jeweils von anfangs März bis Mitte Dezember. Für das Jahr 1943 sah der Schulrat eine neue Primarschulklasse vor, so dass die Schule gegenwärtig ausser dem Kindergarten aus einer je zwei Klassen umfassenden Unter-, Mittel- und Oberstufe besteht. Sorgen bereitet der Schulvorsteherschaft die finanzielle Lage. Den 90 000 $ Einnahmen, unter denen die Mitgliederbeiträge mit 13 000 $, die Schulgelder mit 30 000 $ und der Beitrag der Eidgenossenschaft mit 40 000 $ die bedeutendsten Posten bilden, stehen 140 000 $ Ausgaben gegenüber, darunter 75 000 $ für Gehälter und soziale Aufwendungen und 50 000 $ für Miete und Reisespesen, so dass das Rechnungsjahr mit einem Rückschlag von 50 000 $ abschloss. Erfreulicherweise wird jedoch die Schule in den Genuss einer Schenkung im Betrage von 76 000 $ gelangen, einem Legat von Herrn Jean Niggeler, womit sich der Voranschlag bereinigen lässt.

Dankbar anerkennt die Schulleitung die Bemühungen des Hilfskomitees für Schweizerschulen im Ausland, das einerseits ausreichende Mittel zur Verfügung stellt, so dass kein Schweizerkind aus finanziellen Gründen auf den Besuch der Schweizerschule verzichten muss, und das sich anderseits einsetzt für eine juristische und finanzielle Sicherstellung der Lehrerschaft. Eine wertvolle Unterstützung erblicken die Freunde der Schweizerschule Santiago in den geistigen Banden, die sie mit der Heimat verbinden. Mit Genugtuung erwähnen sie den Besuch von Dr. Konrad Jenny, dem in Buenos Aires residierenden schweizerischen Gesandten für Argentinien, Chile, Uruguay und Paraguay. Besondere Freude bereiteten ihnen die verschiedenen Zuwendungen aus der Heimat, darunter eine Bücherspende seitens der zürcherischen Erziehungsdirektion. Der Schulvorstand verbindet mit dem Dank die Hoffnung, dass diese geistigen Fäden zwischen Santiago de Chile und der fernen Schweiz auch in Zukunft nicht abreissen werden.

Wir entbieten unsern Kollegen und Landsleuten die herzlichsten Glückwünsche für eine gedeihliche Entwicklung ihrer Schule. *P.*

Aus der Pädagogischen Presse

Zukunftssorgen um die Schule
war der Titel eines im Basler Schulblatt 1943, Nr. 6, veröffentlichten Synodalvortrages von Nationalrat Redaktor *A. Oeri*, dem wir hier folgende beachtenswerte Stelle entnehmen.

«Die Schweizerschule hat keinen Grund, sich von den Nachkriegsidealen des Auslands überrennen zu

lassen. Wenn unser Land, wie wir hoffen, nicht schliesslich doch noch in den Krieg hineingezogen wird, so wird seine Schule die kommende Friedenszeit mit einem gut erhaltenen Lehrer- und Schülerbestand antreten. Auf beiden Seiten hat sie sich einen ansehnlichen Standard gewahrt. Die Knochen ihrer männlichen Lehrkräfte liegen nicht in fernen Massengräbern. Man hat ihre halbwüchsigen Jungen nicht dem Unterricht entrissen, mit oder ohne Kriegsmaturitäten und sonstige falsche Zeugnisse. Auch die Wirtschaft braucht sich bei uns nicht zu ängstigen, sie werde wegen dürftiger Schulung ihres Nachwuchses vor der Weltkonkurrenz der Friedensperiode unterliegen.

Die einzige wirkliche Gefahr, die unsere Schule bedrohen kann, wird die durch ganz andere Voraussetzungen bedingte neue europäische «Mode» sein. Nicht alle, aber doch auch nicht ganz wenige Schweizer sind ja leider sehr anfällig gegenüber ausländischen Modeströmungen. Das Ausland hat uns gerne für verstockt und reaktionär gehalten, wenn wir uns seinen mit grossem Tamtam propagierten «Zeitgemässheiten» nicht gleich hingaben. So wird es auch gehen, wenn das für die Nachkriegszeit fällige materialistische Schulideal an uns heranflutet und den phäakischen Luxus im Geistigen, den es sich nicht mehr leistet, während wir es noch können, verhöhnt und verpönt. Die Verteidigung unseres Schulideals wird dann nicht einmal sehr leicht sein. Die beiderseitige Bewährungsprobe dauert nicht nur ein paar Jahre, sondern beansprucht eine oder mehrere Generationen. Und unterdessen hat Recht, wer im Behaupten der Stärkere ist.»

Administrative Mitteilung

«Rheinwald-Broschüre».

Das Komitee «Pro Rheinwald» lässt in dieser Woche die Restauflage der vortrefflichen, reichillustrierten Kampfbroschüre gegen den Splügener-Stausee den Abonnenten der Lehrerzeitung *unentgeltlich* zusenden.

Da die Schrift als Beilage zur Zeitschrift zu schwer ist, erfolgt der Versand in besonderem Umschlag. Der Vorrat der vorhandenen Bücher stimmt mit der Zahl unserer Abonnenten bei weitem nicht überein. Es werden daher nicht alle Bezüger der SLZ bedient. Es wurde deshalb eine ansehnliche Zahl Broschüren zurückbehalten, um sie denjenigen unserer Leser zuzusenden, die das schöne Buch wünschen. Wer es nicht erhalten hat, fordere es von der *«Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Fachschriftenverlag, Zürich, Postfach Hauptpost»*, mittels Postkarte an. Es wird *kostenlos frankiert zugesandt.*

Wer dem Komitee «Pro Rheinwald» und damit dem schwer bedrängten Tal eine Anerkennung für das Geschenk zukommen lassen will, möge einen grünen Postcheck-Einzahlungsschein mit der Adresse «Pro Rheinwald» Splügen, Postcheck-Konto X 4335, ausfüllen. Der beste Dienst ist aber die moralische Unterstützung der heimattreuen Bergbewohner.

Kleine Mitteilungen

Rechenkärtchen
von E. Schrag, Lehrer, Bremgarten bei Bern.

Mit den vor kurzem erschienenen schriftlichen Aufgaben-Serien hat diese interessante Sammlung von Uebungsbeispielen für den mündlichen und schriftlichen Rechenunterricht im 3. bis 9. Schuljahr ihren Abschluss gefunden. Die einzelnen Uebungsgruppen sind nach Sachgebieten geordnet, die Aufgaben klar und eindeutig gestellt. Sie sind dem praktischen Leben entnommen und aktuelle Titel wie: «Strasse, Schiene und Kanal», «Soldaten schlafen im Stroh», «Skiwettlauf» vermögen sicher das Interesse der Kinder auch für das zu wecken, was nach dem Titel kommt. Zwei Serien mit Zahlenbeispielen und eine dritte mit Textrechnungen aus dem Gebiet, in dem sich das Kind bewegt und für welches es sich interessiert, sind dem 3. Schuljahr zugedacht, während das Rechnen mit Masseinheiten und ihren Verwandlungen wie z. B. m, dm, cm auf der Mittelstufe berücksichtigt wird. Die Serien mit Text können als Vorbereitung für den Uebertritt in die Sekundarschule manchem Kinde gute Dienste leisten. Auch für die Oberstufe der Primarschule sind mehrere Serien vorhanden, die der Lehrer gerne als Zugabe für die Schüler verwenden wird, welche rasch arbeiten und immer früher fertig sind als ihre Mitschüler.

Die Rechenaufgaben sind auf verschiedenfarbigen Karton gedruckt und im Selbstverlag des Verfassers erschienen. An der bunten Farbenskala der Karten wird mancher Schüler seine Freude haben. *Gr.*

England und das Esperanto.

Ueber 25 000 Personen haben ihre Unterschrift unter eine *Petition* gesetzt, die dieser Tage der britischen Regierung übergeben worden ist und das Unterrichtsministerium auffordert, die Welthilfssprache «Esperanto» in den Lehrplan der englischen *Schulen* aufzunehmen. Als bemerkenswert darf erwähnt werden, dass sich unter den Petenten auch *2600 Lehrer* befinden. Zu den Befürwortern des Esperanto gehören auch der bekannte britische Völkerbundsdelegierte Lord *Robert Cecil* und der Oxforder Sprachforscher *Gilbert Murray*.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Ausstellungen
Im Neubau, 5. Januar bis 6. Februar 1944:

Schwedische Kinderzeichnungen und Jugendbücher

Die Ausstellung ist durch das Internationale Institut für das Studium der Jugendzeichnung, Pestalozzianum Zürich, veranstaltet worden, das im Februar im Staatlichen Schulmuseum in Stockholm eine Schau schweizerischer Kinderzeichnungen aus dem Archiv des I.I.J. zeigen wird.

Geöffnet: Täglich von 10—12 und 14—17 Uhr. Sonntags von 11—12 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

Haus Nr. 31 Gewerbliche Abteilung:

Das ABC der Farben.

Eine Einführung in die natürliche Ordnung und Harmonie im Farbenreich für Schule und Beruf mit praktischer Anleitung zur Selbstdarstellung an Hand der auf CIBA-Grundlage normalisierten Schweizer Studienfarbstoffe «Stufa» von Dr. Aemilius Müller, Winterthur.

Geöffnet: Täglich von 10—12 und 14—17 Uhr *(auch am Sonntag)*. Montag geschlossen. Eintritt frei.

Freitag, 28. Januar, 17¼ Uhr:

Lichtbildervortrag von Dr. Aemilius Müller:
«Das ABC der Farben».

Schulfunksendungen

Donnerstag, 20. Januar: **Die Heinzelmännchen zu Köln.** Ernst Schläfli, Bern, singt und erläutert die von Carl Loewe vertonte Ballade von August Kopisch. Damit bietet sich dem Lehrer eine prächtige Gelegenheit, die betreffende Ballade zu behandeln und durch das Anhören der Sendung deren Verständnis zu vertiefen. Die Schulfunkzeitschrift bietet eine reichillustrierte Einführung.

Montag, 24. Januar: **Grenzlauf am Klausen.** Kaspar Freuler hat die ganze Sage vom Grenzstreit zwischen Glarus und Uri in ein Hörspiel gefasst. Da dieses Spiel bei der Lehrerschaft jeweilen grossen Anklang findet, wird es am 24. Januar bereits zum drittenmal dargeboten.

Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Die Organe des SLV (Fortsetzung von SLZ Nr. 1)

Amtsdauer 1943—1945

Rechnungsprüfungsstelle:

H. Aebli, Sekundarlehrer, Amriswil (Präsident); *A. Graf*, Sekundarlehrer, Winterthur; *Ed. Schwegler*, Sekundarlehrer, Kriens.

Ständige Kommissionen:

Redaktionskommission:

Prof. Dr. *P. Boesch* (Präsident); *C. A. Ewald*, Lehrer, Liestal; *H. C. Kleiner*, Sekundarlehrer, Zollikon; *H. Siegrist*, Bezirkslehrer, Baden; *A. Steinegger*, Reallehrer, Neuhausen; *Otto Peter*, Redaktor, Zürich; Dr. *Martin Simmen*, Redaktor, Luzern.

Kommission der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung:

H. Lumpert, Vorsteher, St. Gallen (Präsident); *E. Blickenstorfer*, Lehrer, Waltalingen; *R. Chopard*, Lehrer, Sonvilier; *J. Egli*, Sekundarlehrer, Neuenkirch (Lz.); *A. Hänni*, Sekundarlehrer, Kerzers; *J. Hänny*, Sekundarlehrer, Chur; *Alb. Hort*, Bezirkslehrer, Frick; *G. Schaub*, Lehrer, Binningen; *E. Walter*, Reallehrer, Thayngen.

Kommission der Stiftung der Kur- und Wanderstationen:

Prof. Dr. *P. Boesch* (Präsident); Frau *C. Müller-Walt*, Geschäftsleiterin, Au; *W. Beeler*, Lehrer, Arth; *Herm. Berger*, Lehrer, Olten; *A. Jetter*, Lehrer, Berneck; *O. Kast*, Reallehrer, Speicher; *Hugo Meyer*, Prof., Schaffhausen.

Jugendschriftenkommission:

Hs. Cornioley, Lehrer, Bern (Präsident); Dr. *H. Bächtold*, Seminarlehrer, Kreuzlingen; *H. Balmer*, Sek.-Lehrer, Hofwil; *Otto Basler*, Lehrer, Burg (Aargau); Frl. *Louise Grosjean*, Lehrerin, Thun; Dr. *W. Klauser*, Lehrer, Zürich; Frl. *Gertrud Köttgen*, Lehrerin, Basel; Dr. *G. Küffer*, Seminarlehrer, Bern; Dr. *K. Lendi*, Sekundarlehrer, Chur; *Ed. Schafroth*, Schulinspektor, Spiez; *H. Sigrist*, Sekundarlehrer, Balsthal; *Rob. Suter*, a. Lehrer, Zürich; *H. Zweifel*, Vorsteher, St. Gallen.

Kommission für interkantonale Schulfragen:

Heinrich Hardmeier, Lehrer, Zürich (Präsident); *Hs. Brunner*, Prof., Chur; *M. Gross*, Lehrer, St. Gallenkappel; *E. Gunzinger*, Lehrer, Solothurn; Dr. *M. Hungerbühler*, Reallehrer, Basel; Dr. *O. Mittler*, Rektor der Bezirksschule, Baden; Dr. *W. Schohaus*, Seminardirektor, Kreuzlingen; Dr. *M. Simmen*, Sekundar- und Seminarlehrer, Luzern; Dr. *A. Steiner-Baltzer*, Gymnasiallehrer, Bern; *Alfr. Zollinger*, Sekundarlehrer, Thalwil.

Krankenkassenkommission:

Vorstand:

Hans Müller-Merz, Lehrer, Brugg (Präsident); *Hch. Hardmeier*, Lehrer, Zürich (Vizepräsident); *Ernst Egli*, Lehrer, Zürich-Wollishofen (Aktuar); *Josef Ineichen*, a. Rektor, Luzern.

Weitere Mitglieder:

Frl. *Alice Born*, Lehrerin, Schüpfen; *Willi Erb*, Lehrer, Münchenstein; *Emil Fawer*, Lehrer, Nidau; *Anton Künzle*, Lehrer, Romanshorn; *Emil Meister*, Reallehrer, Neuhausen; *Walter Nussbaumer*, Bezirkslehrer, Balsthal; *Martin Schmid*, Lehrer, Chur; Dr. med. *Otto Leuch*, Zürich; Dr. *Heinz Spillmann*, Apotheker, Zürich. (Die beiden letztgenannten als Vertreter der Aerzte und der Apothekergesellschaft.)

Rechnungsprüfungskommission:

Max Willi Bühler, Lehrer, Langenthal; *Albert Hauser*, Lehrer, Schaffhausen; *Fritz Rimensberger*, Lehrer, Kappel (St. G.); *Anton Künzle*, Lehrer, Romanshorn (Vertreter der KKK).

Fibelkommission

des SLV und des Schweiz. Lehrerinnenvereins: Prof. Dr. *Hans Stettbacher*, Zürich (Präsident); *E. Bleuler*, Seminarlehrer, Küsnacht (Zch.); Frl. *Emma Eichenberger*, Lehrerin, Zürich; *F. Frey*, Lehrer, Luzern; Frl. *A. Gassmann*, a. Lehrerin, Zollikon; *Hch. Hardmeier*, Lehrer, Zürich; Frau Dr. *Hugelshofer*, Lehrerin, Zürich; Frl. *E. Schäppi*, a. Lehrerin, Zürich; Frl. *Klara Stahel*, Lehrerin, Zürich.

Musikkommission:

Prof. Dr. *P. Boesch* (Präsident); *Jos. Feurer*, Lehrer, St. Gallen; *Samuel Fisch*, Seminarmusiklehrer, Kreuzlingen; *Max Graf*, Sekundarlehrer, Zürich; *Fritz Hug*, Oberlehrer, Bern; *W. Kölliker*, Lehrer, Solothurn; *Jos. Schätty*, Sekundarlehrer, Lachen.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Wir haben mit dem Skiklub Flühli (Kt. Luzern) folgende Abmachung zugunsten unsrer Mitglieder getroffen:

Ski-Hütte «Stäldeli» des Skiklub Flühli.

Standort: Am Fusse des Feuersteins, 1358 m ü. M. Nächste Bahnstation: Schüpfheim; Entfernung 17 km, Höhenunterschied 629 m. Ab Flühli Postauto 8 km. Zugang über neue Stäldelistrasse, markiert von Flühli aus. 15 Schlafplätze, 20 Tagesplätze. *Taxen für unsre Mitglieder* wie für SSV-Mitglieder: Tag 50 Rp., Nacht Fr. 1.— inkl. Holz.

Schlüsseldepot: Kurhaus Flühli, Gasthof Sonne, Flühli. Holzhack 10 Min. von der Hütte entfernt. Tourenmöglichkeiten: Feuerstein, Haglern, Wasserfallen, Schimberg, Sattelpass—Giswil, Seewenegg—Sarnen.

Wir bitten, hievon Kenntnis zu nehmen.

Ausweiskarten zum verbilligten Besuch der Wintersportplätze und Mitbenützung der Skihütten sind zu Fr. 1.50 zu beziehen bei der unterzeichneten Geschäftsstelle.

Ueber den neu eingerichteten Bücherdienst beachte man unsre laufenden Einsendungen in der SLZ.

Für die Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV:
Frau *C. Müller-Walt, Au* (Rheintal).

Jahresbericht 1943.

Die Kommissions- und Sektionspräsidenten sind gebeten, den Jahresbericht in möglichster Kürze bis Ende Februar dem Unterzeichneten zuzustellen.

Der Präsident des SLV: Dr. *Paul Boesch.*

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Bücherschau

Lueg nit verby.

Der Herausgeber dieses Kalenders, unser Kollege, Bezirkslehrer, Albin Bracher in Biberist, hat den Jahrgang 1944 unserm Bundespräsidenten Dr. Walter Stampfli gewidmet. Eine illustre Gesellschaft von Mitarbeitern treffen wir da: Generaldirektor Dr. E. Dübi, Regierungsrat Dr. M. Obrecht, alt Ständerat Dr. Dietschi, Nationalrat Dr. Wey, Josef Reinhart, Dr. W. Fürst, Albin Bracher ... ja sogar der Witzbold Bosco dringt mit unverfrorenem Ellbogenpuff und unschuldigem Lächeln zwischen die Herren.

Wer die bisherigen Jahrgänge unseres Lueg-nit-verby-Kalenders kennt, freut sich immer an dem Geist der Liebe zu unserer Heimat, der uns auf Schritt und Tritt begegnet. Männer, die in ihren Berufen und in der Oeffentlichkeit durch ihr tatkräftiges Schaffen in allgemeiner Hochachtung stehen, sprechen zu uns. Wir freuen uns, dass ihre Gedanken und Ziele durch den Kalender das ganze Volk erreichen mögen: Die Erzieher unserer Staatsbürger von morgen, den Bauer, den Fabrikarbeiter, den Handwerker wie den Kaufmann — alle, die guten Willens sind.

K.

Dr. Emil Stauber: *Band III (Register) zur Geschichte der Kirchgemeinde Andelfingen.* Verlag: Berichthaus, Zürich. Leinen. Fr. 10.—.

Um die Benützung seiner zweibändigen Andelfinger Chronik von 1120 Seiten zu erleichtern, erstellte Dr. Stauber dazu noch ein Register, das in Kleindruck weitere 174 Seiten umfasst. Der Altmeister der Zürcher Chronisten hat damit sein Hauptwerk, mit dem er sich 15 Jahre lang beschäftigte, in grossartiger Weise gekrönt. Es enthält eine Fülle interessanter, auch im Unterricht brauchbarer Angaben und fördert das Heimatgefühl, wie es schon auf dem Exlibris des Verfassers angedeutet ist: Die Erforschung der Lokalgeschichte und der Volksbräuche nährt heimatstarken Sinn. Da es auch in methodischer Beziehung musterhaft ist und darum nicht nur lokale Bedeutung hat, sei es der Lehrerschaft nochmals angelegentlich empfohlen. (Gesamtpreis aller drei Bände Fr. 35.—.) *Hd.*

Jahresberichte

83. Jahresbericht 1942 der Schweiz. Erziehungsanstalt für katholische Knaben auf Sonnenberg in Kriens (Luzern).

Schweizerische Krankenkasse Helvetia. 43. Jahresbericht 1942.

Die privaten Versicherungsunternehmungen in der Schweiz im Jahre 1941. Bericht des Eidgenössischen Versicherungsamtes. 56. Jahrgang.

St. Gallen

KURHAUS TANNENHEIM **FLUMS**
1300 m Telephon 8 32 28 *Skiferien*
Bei bester Verpflegung Prospekte durch Albin Kurath-Wildhaber
von Fr. 8.— an.

HOTEL ALPINA Unterwasser
es heimeligs, sorgfältig g'füehrts Huus für
en frohe Ufenthalt im sunnige Toggeburg!
Butterchuchi! Fam. von Büren, Chuchichef.

WILDHAUS PENSION RÖSLIWIES
Altbekanntes Haus in freier, sonniger Lage. Zentralheizung. Mässige Preise
Telephon 7 41 92. Höflich empfiehlt sich U. Forrer-Enkerli.

Glarus

HOTEL ALPINA BRAUNWALD
1250 m ü. M.
Das neuzeitlich eingerichtete Familienhotel für Winterferien. Pensionspr. Fr. 9.50 bis Fr. 12.50 Heizungszuschlag 1 Fr. 7 Tage Pauschal alles inbegriffen 86.– bis 110 Fr. Familie Stauber, Telephon 7.

Schwyz

Oberiberg Posthotel
Skischule - Skilift - Traditionell gut! Prospekte und Auskunft durch den Besitzer **Carl Hubli,** Telephon 6 21 72

Auf die **RIGI** die Sonneninsel im Nebelmeer
führen Sie rasch und bequem die beiden Rigi-Bahnen

Berner Oberland

Adelboden
Hotel-Pension «Bernerhof»
Telephon 131
Grosse Sonnenterrasse. Gute Küche.
Wochenpauschalpreis Fr. 96.— bis 113.—

Hotel Schweizerheim **Wengen**
Gutgeführtes Haus mit vorzüglicher Küche. Fliess. Warm- und Kaltwasser. Ruhige, schöne Lage.
Telephon 43 62 A. Lauener

Graubünden

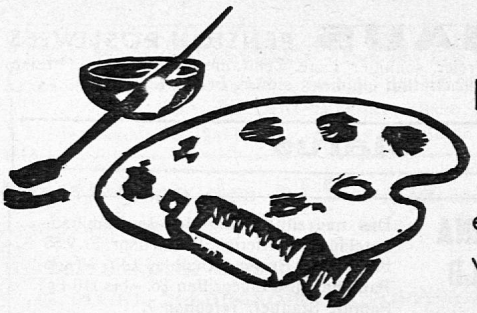
AROSA Pension Hohenegger
offeriert gute Pension. 7 Tage Pauschal ab Fr. 107.—. Fliessendes Wasser, warme Zimmer. Höflichst empfiehlt sich Fr. R. Hohenegger, Tel. 3 11 30.

Pension Chalet Müller AROSA
Heimeliges, sonnig und zentral gelegenes Familienhotel. Nähe Skifelder, Eisbahnen und Skilifts. Vorzügliche Verpflegung, freundliche Bedienung. Erstklassige Referenzen. Telephon 31 641. Bes. Frl. F. Fuhrer

WINTERKURORT **FLIMS**
Tel. 41 232. Gut aufgehoben im HOTEL BELLEVUE
Aussichtsreiche, sonnige Lage. Pension von Fr. 11.— bis 13.—. **F. Zahler.**

LENZERHEIDE-SEE
Sporthotel KULM
molligwarm geheizt. — bestbekannte, reichlich servierte Butterküche. — Pauschalpreise 7 Tage Fr. 98.—

An der Furka-Oberalp Bahn, mit regelmässiger Verbindung von u. nach Andermatt
SEDRUN **HOTEL KURHAUS OBERALP**
(Graubünden) 1450 m ü. M.
Bestgeführtes Haus an schönster Lage. 60 Betten, Zimmer mit u. ohne fliess. Wasser. Vorz. Küche u. Keller, Pauschalarr. im Sommer: 7 Tage Fr. 77.— bis 91.— im Winter: 7 Tage Fr. 94.— bis 118.—
Prospekte durch den Besitzer H. Decurtins-Agosti, Telephon 77 132



Für den Zeichnungs-, Mal-, Fröbel- und Handfertigkeits-Unterricht

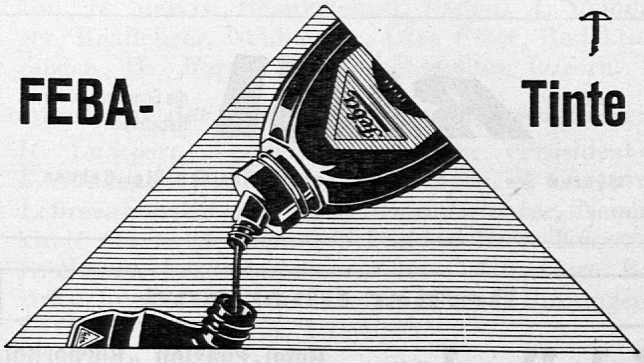
empfehlen sich nachstehende Firmen den Schulmaterialverwaltungen, Einkaufsstellen und der Lehrerschaft bestens

ZUGER-WANDTAFELN

Fabrikation neuester Wandtafel-Systeme. Beste Schreibflächenverhältnisse. Sorgfältige Lineaturen-Ausführung. Reparatur alter, beschädigter Tafeln jeder Art. Verlangen Sie gefälligst Offerte und Katalog!

Jos. Kaiser, Zug, Wandtafel-Fabrikation *Telephon 4 01 96*

FEBA- Tinte



in Spezialflaschen mit praktischem Ausguss!
In allen Papeterien erhältlich
Dr. Finckh & Co. - Akt. Ges. - Schweizerhalle

F. Bender
EISENWAREN, TEL. 2 71 92
ZÜRICH, Oberdorfstr. 9 und 10

Spezialgeschäft für erstklassige
Handfertigkeits-Werkzeuge Hobelbänke
mit Garantie
Beste Referenzen

LYRA-ORLOW-BLEISTIFTFABRIK, NÜRNBERG

Lieferung durch die Fachgeschäfte

Generalvertretung:
ADOLF RICHTER, Leonhardstrasse 4, ZÜRICH 1

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 10.50	Fr. 5.50
	Ausland . . .	Fr. 13.35	Fr. 7.—

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.

EREHRTE LEHRERSCHAFT!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns **altbewährten** *Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen*

Gesunde und frohe Kinder! Ferien, Erholung und Kräftigung, Schule auf der Sonnenterrasse des Berner Oberlandes:

Kindererholungs- und Schulheim „Freiegg" - BEATENBERG

Das kleine, individuelle, schönst gelegene Heim für Kinder jeden Alters. 1250 m ü. M. Schwesternpflege. Ärztliche Aufsicht. Gute und reichliche Ernährung. Heimschule (unter staatlicher Aufsicht). 3 diplomierte Lehrkräfte. Handarbeiten. Sport. Ia Referenzen. Prospekte. Telephon 49 63.

Neue Handelsschule Bern

Wallgasse 4 Tel. 3 07 66 b. Bahnhof Vor- und Diplom-Kurse f. Handel, Verwaltung, Verkehr, Arztgehilfinnen. Vorbereitg. f. Maturität (A,B,C), Techniken, SBB, PTT, Zoll, Meisterprüfg., Hausbeamtinnen-, Laborantinnen- und soz. Frauenschulen. Studienberatg. u. Gratisprospekte. Beginn: 6. und 13. Januar; 27. April

Neue Mädchenschule Bern

Gegründet 1851 — Waisenhausplatz 29 — Telephon 2 79 81

Lehrerinnen-Seminar: Beginn des neuen Kurses 18. April 1944. Anmeldung bis 1. Februar 1944. Aufnahmeprüfung 6., 7., 8. März 1944. Für Bernerinnen und Schweizerinnen, deren Eltern im Kanton Bern wohnen. Prospekte beim Direktor.

Kindergärtnerinnen-Seminar: Beginn des Kurses 1944/46 am 18. April 1944. Anmeldung bis 1. Februar 1944. Aufnahmeprüfung 24. und 25. Februar 1944. Prospekte beim Direktor oder der Vorsteherin, Frau Pfr. Chambon-Zäslin.

Fortbildungsklasse: 10. Schuljahr für allgemeine Bildung und Vorbereitung auf allerlei Frauenberufe. Keine Aufnahmeprüfung. Anmeldung bis 30. März 1944.

Ferner enthält die Schule **Kindergarten, Elementarschule** für Knaben und Mädchen, **Primaroberschule** mit erleichtertem Sekundarschulprogramm, und eigentliche **Sekundarschule.** Beginn des Schuljahres 1944/45 am 28. April 1944.

Sprechstunden tägl. 11.15—12 Uhr; Samstags ausgenommen.

Der Direktor: Dr. C. Bäschlin.

SCHWEIZ. SCHWERHÖRIGEN-SCHULE

unter dem Patronat des Bund Schweiz. Schwerhörigen Vereine

LANDENHOF

bei Aarau · Telephon 2 11 48

Nr. 57

Für schwerhörige, normalbegabte Schulkinder

Auskunft durch den Vorsteher

Ecole Kybourg, Genève

4, Tour de l'Ile

- Spezialkurse der französischen Sprache für Schüler deutscher Sprache.
- Vorbereitung zum Sekretär-Steno-Dactylograph. Zeugnis oder Diplom.

Landerziehungsheim Hof Oberkirch Kaltbrunn (St. Gallen)

Für Knaben. Primar- und Sekundarschule, Progymnasium, Vorbereitung auf Mittelschulen und das praktische Leben, Berufswahlklasse, Handelsschule bis Diplom. Kleine Klassen, Arbeit in Garten und Werkstätte, Sportplatz, Schwimmbad, gesunde, sonnige Lage. Erziehung zur Selbständigkeit und Kameradschaft.

Telephon Kaltbrunn 3 62 35 Leiter: Dr. F. Schwarzenbach

KANTONALE HANDELSSCHULE
LAUSANNE

mit Töchterabteilung

Fünf Jahreskurse - Handelsdiplom - Handelsmatura

Spezialklassen für deutschsprachige Schüler. Vierteljahreskurse mit 18 Stunden Französisch wöchentlich. - Im Sommer Ferienkurse. **Bewegliche Klassen** für Sprach- und Handelsfächer. Beginn des Schuljahres: 20. April 1944. Programm und Auskunft durch die Direktion.

P 713-6 L

Freis Handelsschule Luzern

47. Schuljahr!

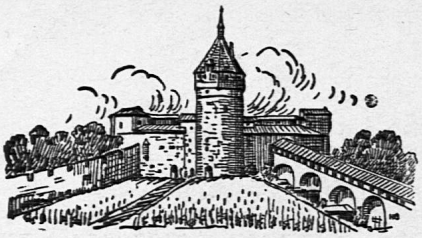
Handelskurse, Arztgehilfinnenkurs, Privatsekretärinnenkurs, Vorbereitung für Post, Bahn usw.

21 Fachlehrer — Diplomabschluss — Prospekte

Töchterpensionat DES ALPES La Tour-Vevey

Gegründet 1915 Telephon 5 27 21

Französisch. Aneignen unbedingter Sprachfertigkeit unter anerkannt bewährter Leitung nur erfahrener, dipl. Lehrkräfte. Eintritt jederzeit, da kleine, bewegliche Klassen. Diplom. Unveränderte, **zugänglichste** Preise. Wahlfrei: Handelskurse mit Diplomabschluss. Italienisch, Englisch. Musik. Sport. Erstklassige, bestempfohlene Internatsschule. Gewissenhafte Betreuung. Herrliche Lage. **Nebelfrei.** Gute, allseits gesicherte Unterkunftsverhältnisse und Heizung. Schulentlassene beginnen am 18. April 1944. Vorzugsbedingungen nur bei Frühanmeldungen. Solche liegen jetzt schon vor. Sonderprospekt. Referenzen. P 100/V/39 L



Mitglieder von

Schaffhausen und Umgebung

Übt Solidarität
und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute Schaffhauser Geschäft

Alkoholfreies Restaurant
Randenburg

Bahnhofstr. 60, Schaffhausen, Tel. 5 34 51

Die Gaststätte für jedermann, mit der schönen Freiterrasse. Besonders geeignet für Verpflegungen u. Zwischenverpflegungen von Schulen.

Damenbekleidung

O. Hauselmann

Schaffhausen Schwertstr.

Erstes Spezialgeschäft in
Damenkonfektion
Damenkleiderstoffen
Beste Bezugsquelle

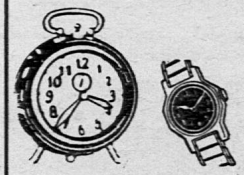
Bernina Zickzack

Ist die einzige schweizerische Universalnähmaschine

Mehr als 100 verschiedene Nähmöglichkeiten

MAIER-GNIRS

Alleinvertretung für Schaffhausen:
Telephon 5 44 71, Fronwagplatz 25



Wand- und Büfettuhren, Wecker-, Taschen- und Armbanduhren

in guter Qualität und preiswert kaufen Sie im Fachgeschäft

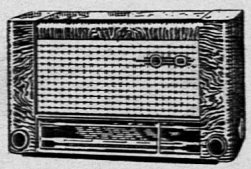
A. Schneiter, Löwengässchen 10, **Schaffhausen**

RADIO - FACHGESCHÄFT

F. BORNER

VORDERGASSE 16
SCHAFFHAUSEN
TELEPHON 51215
ausser Geschäftszeit 5 30 32

Besichtigen Sie speziell die neuen Mediator-Modelle.



Schaffhauser Lehrer!

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen das Spezialgeschäft Schaffhausens

Sporthaus Flückiger Haus zur Platte

ROBERT EGLI

Vorstadt 43, Telephon 5 11 10

Feine Masskleidungen für Damen und Herren

MÖBELHAUS E. MEIER-HEFTI

vormals Ch. Hefti
SCHAFFHAUSEN
Schwertstr. 13, Nähe Bahnhof, Tel. 15 52

Das Haus für erstklassige Qualitätsmöbel

Eigene Polsterwerkstätte

Spezialität:
Komplette Brautausstattungen, Einzelmöbel

SCHAFFHAUSEN
Vordergasse 29
Volksapotheke
NEUHAUSEN

PFAFF Mein Traum

Bevor Sie eine Nähmaschine kaufen, lassen Sie sich unbedingt diese erstklassige Nähmaschine vorführen! Ihr Entschluss ist dann bald gefasst! Alleinvertreter der Pfaff- und Pfaff-Alpina-Nähmaschinen.

J. Steiger
Bachstrasse, Schaffhausen, Tel. 5 14 77

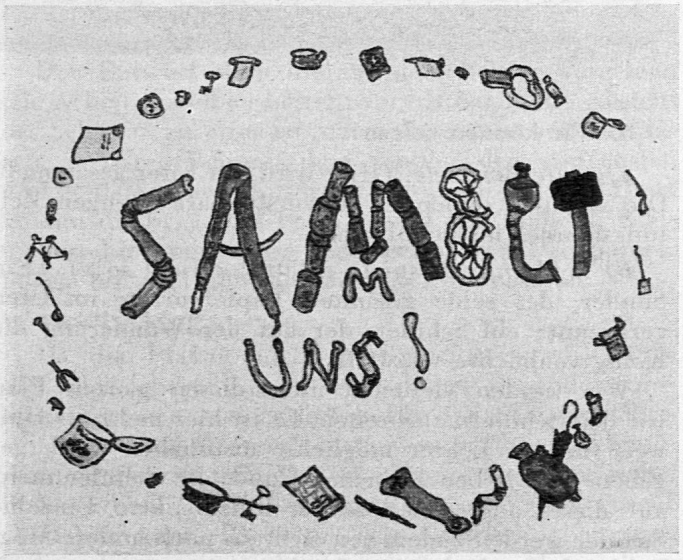
Landesbibliothek Bern

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

ZEICHNEN UND GESTALTEN
ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
JANUAR 1944 32. JAHRGANG · NUMMER 1

Plakate für die Altstoffsammlung

Etwas für die Schüler der obern Klassen.



I. Einführung.

Der Hunger geht um in Europa. Wer hat nicht schon Bilder von hungernden Kindern gesehen? Wie gut haben wir es noch! Aber wenn auch bei uns noch kein Mensch darben muss, so ist doch etwas anderes da, das ein grosses Maul und einen riesigen Magen hat und verhungern wird, wenn man ihm nicht täglich ganze Eisenbahnwagen voll Nahrung zuführt ... unsere Industrie, die vielen Fabriken! Wenn sie heute verhungern, so sind Tausende von Vätern, Brüdern, Müttern und auch viele von uns selbst ohne Brot. Die Stoffe, die unsere Maschinen so dringend benötigen, wollen nicht mehr über die Grenze zu uns herein. Wo sollen wir sie denn hernehmen? Ihr wisst es schon: Jetzt heisst es Altstoffe sammeln!

Was wir nicht alles haben sollten! 15 000 Eisenbahnwagen voll Eisen im Jahre ... und dann die andern Metalle! Denkt euch: Ein einzelner Motor einer unsrer stolzen elektrischen Lokomotiven benötigt allein 1000 kg Kupfer! Die letzten Jahre aber kam keine einzige Tonne dieses Metalls in die Schweiz herein. 30 Millionen Konservenbüchsen brauchen wir in der Schweiz; aber niemand schickt uns Zinn (Ihr wisst ja Malakka!). Was lässt sich nicht alles erzählen von den Knochen, dem Gummi (oh, mein Velo!), dem Papier!

Es ist für unsere Arbeit nötig, dass wir für diese «Vorbereitung» genügend Zeit einräumen, dass wir das Interesse des Schülers durch konkrete Angaben wachrufen. Auf diese Weise bereiten wir das Verständnis für die spezielle Aufgabe vor, die wir nachher stellen werden. Die Kinder werden dann ihre Anstrengung in einen gewissen Rahmen hineingestellt sehen; das begeistert sie, schafft den Schwung, aus dem heraus sie nachher ihr Werk gestalten [1]).

Ist einmal das Verständnis geweckt, so stellt sich auch die Bereitschaft ein zu helfen, mitzumachen und auch die andern Leute, besonders aber die Mitschüler aufzufordern, das Gleiche zu tun. Wir wollen sie einmal aufstacheln, die andern, ihnen sagen, woran wir sind, was not tut. Wir wollen sie locken, ihnen befehlen, mitzumachen bei dem grossen Werk!

Also machen wir einmal Plakate!

II. Grundsätze der Plakatgestaltung.

Wie wollen wir nun diese Aufgabe anpacken? Da müssen wir einmal wissen: a) *Was* wir sagen wollen, b) *wie* wir es sagen wollen.

Glaubt ihr, wir hätten Erfolg, wenn wir eine ganze Plakatwand mit der Aufzählung dessen füllen würden, was wir eingangs besprachen? Wohl kaum. Denn die Leute gehen nicht auf die Strasse, um zu lesen. Sie gehen nur rasch ins Geschäft, auf den Markt, zur Bahnstation und haben keine Zeit, lange Romane zu lesen. Also gilt es, *nur wenig* zu sagen — aber das auf möglichst *wirkungsvolle* Weise!

Wir müssen also danach trachten, dass unser Plakat auffällt. Erreichen wir dieses Ziel, wenn wir, wie im Aufsatzheft, alles schön gleichmässig und gerade schreiben? Wir finden bald heraus, dass man durch die Abweichung vom Normalen, Regelmässigen wirken kann: Durch schräge Schrift und Zeichnung, durch verschieden grosse Schriften, starke Farben, unregelmässige Verteilung, Uebertreibung von Formen. (Damit wecken wir die Neugierde der Vorübergehenden und zwingen sie, sich mit unserm Gegenstand zu beschäftigen.)

III. Der Stoff.

Die Kinder bedürfen ausser dieser allgemeinen Regeln noch einer weitern Hilfe, um zu einem erspriesslichen Arbeiten zu gelangen. Diese Hilfe wird nicht darin bestehen, dass wir vorschreiben: «Dies wird jetzt gemacht und so wird es gemacht!», sondern darin, dass wir die Fülle des Stoffes ein wenig ordnen, damit jedes den Ansatzpunkt finden kann, der ihm zusagt.

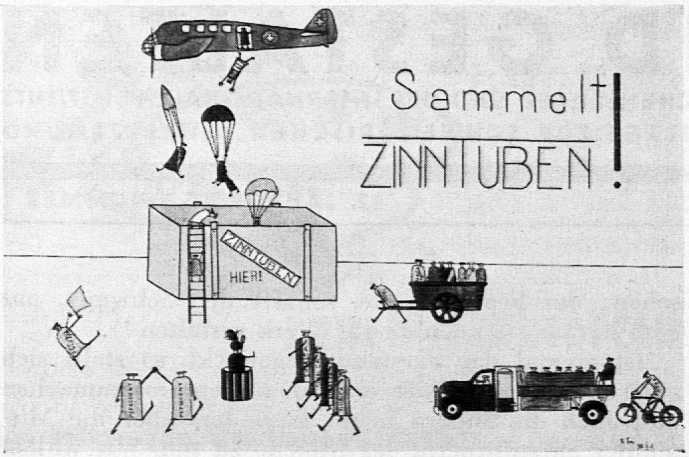
Unsere Einführung hat den Kindern schon eine Menge Ideen vermitteln können. Wir besprechen nun die hauptsächlichsten Möglichkeiten etwa nach folgendem Schema.

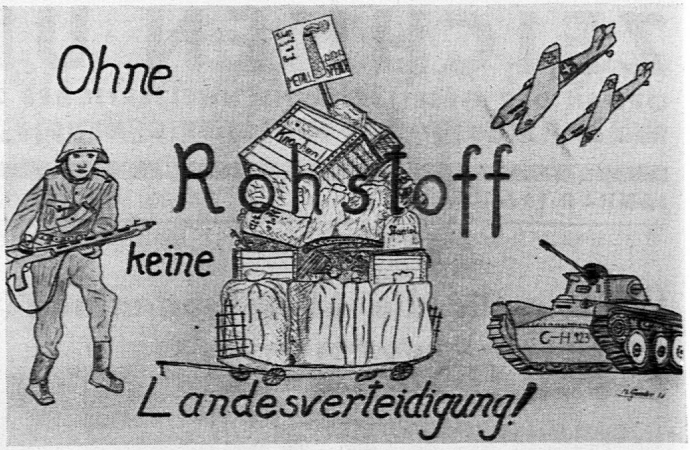
Wir können machen (alles mit oder ohne «Illustration»):

1. Einfache Aufrufe:

a) Allgemein: «Sammelt Altstoffe!» (Wie da Heinzelmännchen riesige Lasten herbeischleppen!);

[1]) Als Anregung und Stoffsammlung für den Lehrer sei auf die Broschüre des KIAA «Die Notwendigkeit der schweizerischen Altstoffwirtschaft» verwiesen. Auch die kantonalen Stellen für Altstoffwirtschaft werden uns gerne Auskünfte geben und Material zur Verfügung stellen.





b) Für bestimmte Stoffe (wie da die Knochen, Korke, alte Bettflaschen lächelnd, mit Flügeln, zu Fuss, sogar per Lufttransporter, der Sammelstelle zustreben!).

2. *Dasselbe mit:*

a) Begründung weshalb (Knappheit, Verhinderung der Arbeitslosigkeit, nationale Aufgabe);

b) Angabe des Zweckes (das Neue, das geschaffen wird).

Um die Sache lebendig zu machen, lassen wir einmal um die Wette *Schlagwörter* prägen. Es werden sich auch bald einmal Verse einstellen.

3. Illustrationen zum Motto: «*Aus Altem wird Neues*». (Mit welcher Freude werden da zerbeultes Geschirr, gestauchte Velofelgen, zerrissene Schuhe und Strümpfe, und dann, auf der andern Hälfte, blitzblanke Töpfe, neue Velos und so weiter gemalt!)

4. Ebenso «*Aus wenig wird viel*». (Es kann ja jeder Schüler ausrechnen, wieviel altes Eisen wir gewinnen, wenn jede Familie in der Schweiz nur einige Nägel im Gesamtgewicht von 10 g beiseitelegt: 10 Tonnen!)

5. Wir können zeigen:

a) Gute Beispiele. (Hier wird mit Eifer gesammelt. Die Schüler schleppen unvorstellbare Mengen Zeitungsbündel ins Schulhaus.)

b) Schlechte Beispiele (Motto: «Nicht so!»). (Ein Sünder, der seine gesamten Papiervorräte im Ofen verbrennt; ein Schüler, der auf der Wanderung die Konservenbüchse wegwirft.)

Wir werden vielleicht nicht diesen ganzen Plan vor den Schülern ausbreiten. Er ist hier mehr als Hinweis für den Lehrer möglichst ausführlich wiedergegeben. Wir haben es in der Hand, die Schüler mehr auf dieses oder jenes Gebiet hinzulenken. Einzelne Schüler werden zudem von sich aus noch andere Möglichkeiten entdecken.

Bei allen diesen Themen können wir von der Schrift ausgehen oder vom Bild, das uns vorschwebt. Wir können ein reines Schriftplakat malen oder die Schrift durch eine Zeichnung ergänzen. Umgekehrt können wir auch eine Zeichnung sprechen lassen und durch Schrift erläutern. *Immer aber müssen Schrift*

und Bild eine Einheit bilden. Zu viele verschiedenartige Schriften auf einem Plakat zerstören die Einheitlichkeit und erschweren dadurch die Erreichung einer Wirkung.

Der Lehrer muss die Grundsätze kennen, dem Schüler wird er sie anlässlich der Besprechung seiner Arbeit, gelegentlich auch der ganzen Klasse an Hand einzelner konkreter Beispiele (Entwürfen von Schülern), zum Bewusstsein bringen.

IV. Der Arbeitsgang.

Die Schüler entwerfen mit Bleistift auf einem Probierblatt, schreiben Gedanken nieder, suchen Formulierungen dafür und erarbeiten sich passende Zeichnungen dazu.

Der Entwurf wird hierauf dem Lehrer vorgelegt. Die Arbeit desselben besteht vorerst darin, die Absicht des Schülers zu erfassen, dann diese eventuell zu klären, im Gespräch mit dem Schüler den einfachsten und schlagendsten Ausdruck dafür zu finden. Dann kommt die Frage des Formats und der Technik. Blätter verschiedener Grösse liegen bereit, vom Packpapierbogen bis zum gewöhnlichen Zeichnungsblatt.

V. Die Technik.

Da die Plakate nicht reproduziert werden, fällt die Rücksicht auf die verschiedenen Reproduktionstechniken weg, was natürlich für uns eine Erleichterung bedeutet. Der einfachste Weg ist der, Zeichnungen und Schrift mit Wasserfarben auszumalen, wobei man vorher die Linien mit Redisfeder und Tusche ausziehen kann. Es bietet sich natürlich aber auch Gelegenheit, mit Kohle oder anderm Material zu arbeiten.

VI. Erziehung.

Und nun wird gearbeitet; der Eifer ist gross, denn alle sehen ihr Plakat schon am schwarzen Brett oder im Treppenhaus prangen und aller Welt ins Gewissen reden, es soll nun endlich mit dem Sammeln Ernst gemacht werden!

Auch wer sonst nicht dafür eingenommen ist, die Werbekunst in der Schule zu pflegen, wird hier seine helle Freude erleben. Die erzieherischen Werte, die sich mit diesen Arbeiten verbinden, sind gross. Hier hat der Schüler das Gefühl, nicht nur für sich, sondern für eine Gemeinschaft zu arbeiten. Er spannt seinen Willen an, um gemeinsam mit andern ein grosses Werk zu vollbringen, etwas, was für seine Heimat wichtig ist.

Selbst wenn eine Arbeit nicht sehr grossartig ausfallen sollte (nicht alle Schüler sind geborene Graphiker), so dürfen wir doch die charakterbildenden Vorstellungen und Anstrengungen, die dahinterstehen, nicht gering veranschlagen.

Noch in anderer Beziehung sind diese Arbeiten wertvoll: Sie sind geeignet, im Schüler den Sinn für das Wesentliche zu stärken, vom Kleben am naturalistischen Abbild zu befreien. Auf wie viele Arten kann doch so eine Arbeit angepackt werden! Da kommt sowohl der sachlich eingestellte Statistiker wie der Humorvolle oder der ernst Veranlagte zu seinem Recht. Hier öffnet sich den Kindern ein weites Feld zur Betätigung der individuellen Gestaltungskräfte.

Mit besonderer Freude werden wir zuletzt noch feststellen, dass das praktische Ergebnis unseres Plakatschaffens nicht ausbleibt. Die Kurve der Sammelergebnisse in unserer Schule steigt rapid in die Höhe!

O. Burri, Bern

Ausstellung schwedischer Kinderzeichnungen im Pestalozzianum Zürich

Am 5. Januar 1944 wurde im Beisein von Vertretern der kantonalen und städtischen Schulbehörden sowie der schwedischen Kolonie und zahlreichen Besuchern eine Ausstellung schwedischer Kinderzeichnungen eröffnet. Prof. Dr. Stettbacher wies in seiner Begrüssung auf die engen kulturellen Beziehungen zwischen der Schweiz und Schweden hin, die durch die Ausstellungen von Zürich und Stockholm eine weitere Förderung erfahren. (Im Februar stellt das I. I. I. schweizerische Kinderzeichnungen aus seiner Sammlung im staatl. Schulmuseum in Stockholm aus.) Der kantonale Erziehungsdirektor, Dr. R. Briner, hob in seiner Ansprache die gemeinsamen Ideale der Schweden und Schweizer hervor, nämlich die Pflege der heimatlichen Kultur und der bäuerlichen Tradition, sowie den Freiheits- und Unabhängigkeitswillen. Die ausgestellten Kinderzeichnungen beweisen, dass in Schweden heute noch die Lehrfreiheit gewährleistet ist, die auch in der Schweiz hochgehalten wird. Die Arbeiten zeigen auch, dass da, wo sie entstanden sind, eine freundliche Atmosphäre in der Schule herrschen muss. Minister Westrup, der schwedische Gesandte in Bern, betonte, dass trotz des ungeahnten Aufschwungs der Beziehungen beider von den gleichen Gefahren bedrohten Nationen die Kenntnisse der Einrichtungen und Lebensweise noch vertieft werden sollten. Schon die Kinderzeichnung, die der Minister als das sonnigste Gebiet der Erziehung bezeichnete, gewährt wertvolle Einblicke in das Leben und Empfinden eines Volkes. Er gab der Hoffnung Ausdruck, dass die ausgestellten Arbeiten ermutigend und anregend weiterwirken. — J. Weidmann, der Leiter der I. I. I., orientierte über die Situation im heutigen Zeichenunterricht, wies auf die Wege zum Verständnis der kindlichen Gestaltung hin und gab sachliche Erläuterungen zu den ausgestellten Arbeiten.

Aus dem allgemeinen Bemühen um die Neugestaltung des Zeichenunterrichts traten in den letzten Jahren vor Kriegsausbruch einige bestimmte Richtungen hervor. Einzelne Theoretiker fordern, dass Linie und Form in den Mittelpunkt der Betrachtungen gestellt werden sollten, andere wollen das kindliche Schaffen von Hell-Dunkelwirkungen aus entwickeln, dritte postulieren das Primat der Farbe, wovon die einen vom Farbsymbol, die andern von einer wissenschaftlich begründeten Farbenlehre ausgehen, wieder andere lassen die Kinderzeichnung nur als Ausdruck seelischen Erlebens gelten und befürworten das ausschliessliche Schaffen aus der Phantasie, eine fünfte Gruppe beurteilt die kindlichen Gestaltungen nur vom Standpunkt der Psychologie aus. Die Ausstellung schwedischer Kinderzeichnungen, die Arbeiten von sieben- bis fünfzehnjährigen Schülern umfasst, ist erfrischend undoktrinär; keine besondere Richtung drängt sich vor ausser der einen, dem Kinde zu geben, was des Kindes ist.

Betrachten wir nämlich die einzelnen Arbeiten genauer, so entdecken wir, dass in jeder Zeichnung und jeder Malerei die Probleme von Rhythmus und Form, Farbe und Ausdruck durch die Gestaltung zu lösen versucht werden, ja dass die verschiedenen Richtungen so innig miteinander verflochten sind, dass eine nicht für sich allein ohne im Zusammen-

hang mit den andern betrachtet werden kann, wenn man nicht gegenüber der Gesamtleistung ungerecht werden will. Selbstverständlich erscheint bald die eine, bald die andere Seite kindlichen Schaffens stärker, allein stets ist beim Zeichnen der ganze Mensch, und nicht nur eine Seite seines Wesens beteiligt.

Die Ausstellung im Pestalozzianum zeigt (schon aus räumlichen Gründen) keinen Querschnitt durch den Zeichenunterricht sämtlicher Schulen Schwedens. Die Arbeiten beweisen aber, dass die Türen und Fenster den neuen Ideen auf zeichenpädagogischem Gebiet, die dem Kind erlauben, gemäss seiner Eigenart zu gestalten, weit geöffnet sind. Dokumentieren die Blätter einerseits, dass das Kind zum individuellen graphischen und farbigen Ausdruck erzogen und damit die Bildung zur selbständigen Persönlichkeit bezweckt wird, so anderseits, dass dem schwedischen Lehrer eine grosse Lehrfreiheit eingeräumt wird, die ihm erlaubt, die Art der Führung den besondern Schulverhältnissen, in denen er steht, anzupassen. Diese Selbständigkeit bedeutet jedoch zugleich eine hohe Verpflichtung gegenüber den Schülern und sich selbst; denn nie darf vergessen werden, dass ein Zeichenunterricht, der vom Kinde ausgeht, grosse Anforderungen in bezug auf Einfühlung voraussetzt. Freuen wir uns, dass es heute noch ganz wenige Länder auf der Erde gibt, wo der Lehrer auf seine persönliche Art den Unterricht gestalten darf.

In den Märchenphantasien äussert sich besonders die schöpferische Eigenart. Wir begegnen Nils Holgerson mit den Wildgänsen, Trollen und Prinzessinnen und Illustrationen nordischer Sagen, die hiezulande nicht bekannt sind. Finden wir darin schon ganz feine Beobachtungen nach Natur, so umgekehrt in den Darstellungen des realen Lebens (Sägerei, Holzflösserei, Schiffe, Stadthaus von Stockholm usw.). Uebersetzungen der Erscheinungsform in die Ebene der kindlichen Gestaltung. Mit zunehmendem Alter verfeinern sich Beobachtung und Ausführung. (Wundervoll z. B. das rote Haus am Meer, das mit der roten Farbe Wärme und Geborgenheit im Gegensatz zu den schroffen Schärenklippen und dem weiten Meer symbolisiert.) Andere Wände enthalten schöne Pflanzenzeichnungen und perspektivische Studien (Stube und Baumalleen), die zeigen, wie Beobachtung und Phantasie miteinander verbunden werden können. Die dekorativen Entwürfe erinnern da und dort uns an schwedische Volkskunst.

Der Besuch der Ausstellung, die nur kurze Zeit dauert, sei bestens empfohlen. *Wn.*

Mitteilung des Internationalen Institutes für das Studium der Jugendzeichnung, Zürich

Im Februar findet im Staatlichen Schulmuseum in Stockholm eine Ausstellung schweizerischer Kinderzeichnungen aus der Sammlung des I. I. I. statt. Bei dieser Gelegenheit werden alle Kollegen daran erinnert, dass das I. I. I., Beckenhofstrasse 35, Zürich, stets Schenkungen von Schülerzeichnungen entgegennimmt, besonders auch für eine Schenkung von 100 schweizerischen Schülerzeichnungen an das schwedische Schulmuseum. Zum voraus herzlichen Dank für die Mitarbeit! — Der Migros-Genossenschaftsbund hat dem I. I. I. 700 Kinderzeichnungen des Migros-Zeichenwettbewerbes gestiftet, was hiemit bestens verdankt sei. *Wn.*

Bücherschau

Zeichenpädagogische Literatur seit 1900. Herausgegeben von der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer. Brosch. Fr. 2.20. Zu beziehen bei der Schulwarte Bern und beim Pestalozzianum Zürich.

Die Broschüre umfasst sechs Gruppen:

1. *Die Zeichenliteratur der Schweiz seit 1900,* die alle selbständigen Publikationen über Zeichenunterricht und Kunsterziehung in der Schweiz und schweizerischer Verfasser im Ausland enthält.

2. *Zeichenliteratur des Auslandes,* wobei aus der Fülle der literarischen Erscheinungen diejenigen ausgewählt worden sind, die wesentlich zur Entwicklung des Zeichenunterrichts beigetragen haben oder eine bestimmte Richtung typisch vertreten. Kurze Inhaltsangaben orientieren über Wege und Ziele der einzelnen Werke dieser Gruppe.

3. *Verwandte und allgemeine Literatur.* In dieser Gruppe werden Werke angeführt, die nur mittelbar im Zusammenhang mit dem Zeichenunterricht stehen, dem Fachlehrer jedoch wertvolle Anregungen bieten.

4. *Technisches Zeichnen.*

5. *Literatur für den Unterricht in Handarbeit und Zeichnen.*

6. *Bibliothek der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer.*

Die Schrift kann jedem Kollegen, der sich für die Entwicklung des Zeichenunterrichts in den letzten Jahrzehnten interessiert, bestens empfohlen werden. *Wn.*

Dr. Aemilius Müller: *Das ABC der Farben.* Eine Einführung in die natürliche Ordnung und Harmonie im Farbenreich mit praktischer Anleitung zur Selbstdarstellung an Hand der auf Ciba-Grundlage normalisierten Schweizer Studienfarbstoffen «Stufa». Mit 37 Abbildungen und mit Stufa gemaltem Farbtonkreis. Verlag: Gebr. Scholl A.-G., Zürich. Fr. 5.75.

Am internationalen Kongress für Zeichnen und angewandte Kunst in Prag im Jahre 1928 wurde die Frage, ob die Normalisierung der Farben auf Ostwaldscher Grundlage für den Zeichenunterricht an allgemeinen bildenden Schulen wünschenswert sei, nach sehr lebhaften Debatten abgelehnt. Karl Johne, Reichenberg, hatte daraufhin als erster eine Methode für die Ostwaldsche Farbenlehre ausgearbeitet und versucht, sie praktisch auf der Sekundarschulstufe durchzuführen. Seine Ergebnisse erschienen 1929 im «Schulzeichnen», die jedoch von den schweizerischen Zeichenlehrern nicht aufgegriffen und weitergeführt wurden.

Das vorliegende Werk beginnt mit einer Widmung des Verfassers an die Schweizer Jugend. Damit kann wohl nicht die der Volks-, sondern nur die der gewerblichen Fachschulen gemeint sein; denn die Anforderungen an das Malen der Farbenbretter sind derart, dass aus rein praktischen Gründen Studien im Sinne von Dr. Müller sich nur schwer durchführen lassen. Dagegen darf man sich aufrichtig freuen, dass endlich auch in der Schweiz Lasurfarben zu Studienzwecken hergestellt werden. Hoffen wir, dass sie bald in einer Form auf den Markt kommen, die sich zur Anschaffung für Schulen eignet. Wie die Ausstellung im Pestalozzianum zeigt, besitzen die «Stufa» eine grosse Leuchtkraft. Das Werk erstrebt nicht die Einführung der Farbenlehre als theoretisches Lehrfach, sondern es geht dem Verfasser «um ganz neue Möglichkeiten einer erlebnismässigen Auseinandersetzung mit der Farbe selbst, um eine vorbildliche systematische Schulung des Auges und damit um eine Bereicherung der Anschauung, die sich wiederum in einer Stärkung der schöpferischen Kräfte im Volke auswirken wird». Während Ostwald die farbtongleiche Ordnung im Dreieck mischte, erzielt Dr. Müller die Farbtonunterschiede durch Schichtung im Viereck. Das grosse ABC der Farben enthält etwa 2000 Töne, von denen jeder einzelne durch Buchstaben und Ziffern bezeichnet ist, was für die textilen Berufe und Innendekorateure eine grosse Erleichterung bedeutet. Für Schulen ist eine Skala von 228 Tönen geschaffen worden (Das kleine ABC der Farben). Nachdem in einem besondern Kapitel die Ordnungen in Körpern (z. B. die kugelartige Anordnung durch Ringe) besprochen worden ist, schliesst der Verfasser die überaus fleissige, mit vielen Zitaten geschmückte Arbeit mit der Untersuchung farbtongleicher und Harmonien höherer Ordnung. *Wn.*

„Zeichnen und Gestalten". Schriftleitung: Jakob Weidmann, Zürich-Seebach